



Münchner Neueste

Handels- und Industrie-Zeitung, Alpine und Sport-Zeitung

Verlag Knorr & Hirth, G.m.b.H., München, Schriftleitung: Sendlinger Straße 80 — Auswärtige Schriftleitung: Berlin W., Kanonenstr. 40, Fernruf Jäger 7861. Augsburg: Bahnhofstraße 14, Fernruf 10619. Nürnberg-N., Meuselstraße 54, Fernruf 58786. Geschäftsstelle Berlin: W 8, Rantowstraße 38, Fernruf A 1 Jäger 6011. — Anzeigen-Preise nach Tarif Nr. 13. — Erfüllungsort München. — Größe, Platz, Satz- und Legvorschriften ohne Verbindlichkeit. — Für die Herausgabe und Redaktion in Österreich verantwortlich: Josef Kneifel, Wien IX, Währingergürtel 134. Die Münchner Neuesten Nachrichten erscheinen 7mal wöchentlich, nämlich: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag früh und Samstag nachmittag (Sonntags-Ausgabe)

Die große Tageszeitung
Bayerns und Süddeutschlands
Briefadresse: München 2 BZ, Briefkad.
Postfachkonto: 5920 München
Fernruf 1296

Bezugspreis: (einschl. 50 Pfg. Gebühr. Post-Gesellschaft für Nachrichten bestellbar. Lande, Horweg G. m. b. H., infolge höherer

87. Jahrgang

Montag, 24. September 1934

Feierliche Einführung des Nationalhauses

Vorstöß Ungarns in der Minderheitenfrage / Der französische Ministerrat billigt Barthous Bericht

Das „Nationalhaus der deutschen Arbeit“

Die Pläne vom Führer gebilligt
Köln, 23. September

Der Stabsleiter der D.A. und Führer der D.A.F., Staatsrat Dr. Ley, hatte am Samstag die Spitzen der Kölner Stadtverwaltung und der kommunalen Behörden in den Musiksaal des Kölner Rathhauses gebeten, um die Modelle des „Nationalhauses der deutschen Arbeit“, die von dem Architekten Koch entworfen und inzwischen vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gebilligt wurden, zu besichtigen.

Dr. Ley erklärte u. a., das Bauwerk werde zu den größten gehören und ein Symbol für den Aufbau unserer Zeit darstellen. Da alle Hindernisse beseitigt seien und die erforderlichen finanziellen Mittel zur Verfügung ständen, könne jetzt an die Verwirklichung des Bauplanes herangegangen werden.

Was die Ausmaße des zu errichtenden „Nationalhauses der deutschen Arbeit“ anbelangt, so soll hier ein Bauwerk geschaffen werden, in dem 100 000 Menschen Platz finden. In der großen Kongreßhalle sollen alle vier Jahre die Kongresse der Deutschen Arbeitsfront stattfinden. Im übrigen soll die Kongreßhalle zu gemeinsamen Treffen der westlichen Gauen dienen.

Hieran anschließend berichtete der Schöpfer des Bauwerkes, Architekt Koch (Köln), über die Unterhaltung, die zwischen dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und ihm über die Errichtung des „Nationalhauses der deutschen Arbeit“ stattgefunden hat. In einer einstündigen Unterredung habe sich der Führer mit den Bauplänen befaßt, die seine vollste Zustimmung gefunden hätten.

Das „Nationalhaus der deutschen Arbeit“ wird sich auf der rechten Rheinseite in einer Länge von 1 1/2 Kilometer am Rhein entlang ziehen und 1,6 Millionen Kubikmeter Gebäuderaum umfassen. Die Gesamtlänge des Baues beträgt 370 Meter. Die Breite des mittleren Baues soll 150 Meter betragen. Ein Ehrenhain, der hinter dem Gebäude hergerichtet wird, vervollständigt die Anlage.

Deutschlands Außenwirtschaft

Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft tagt
Erfurt, 23. September

Gouverneur a. D. Dr. Schneer eröffnete in Erfurt am Samstag als Präsident die Tagung der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft. Die Tagung wolle,

Der Festakt im Preußenhaus

Berlin, 23. September

Die Reichstagung der Deutschen Christen hatte am Samstag abend durch den öffentlichen Feldgottesdienst im Lustgarten ihren Abschluß gefunden. Ihr folgte am Sonntag die feierliche Einführung des Reichsbischofs im Berliner Dom. Der Festakt im Preußenhaus voraus. Im großen, festlich geschmückten Sitzungssaal versammelten sich außer Vertretern von Reich und Staat die Mitglieder des geistlichen Ministeriums, der National-Synode, der Landes- und Provinzialsynoden, die Landesbischöfe und Bischöfe sowie die Vertreter der theologischen Fakultäten. Eröffnet wurde die Rundgebung mit dem gemeinsamen Gesang, worauf der Bischof der Deutschen Evangelischen Kirche, D. Engelke, eine Andacht hielt.

Die Festansprache hielt der Rechtsminister der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger.

Darnach sprach Landesbischof Koch (Dresden) für die deutschen evangelischen Landesbischöfe und Bischöfe sowie das evangelische Volk, Professor D. Schmidt (Halle a. d. S.) im Namen der evangelischen theologischen Fakultäten Deutschlands und der bei diesem Festakt versammelten Dekane, Kaufmann Bernhard Lorenzen (Wesztett in Schleswig-Hol-

stein) für das evangelische Volk in dem meeresumfingenen Schleswig-Holstein sowie die Brüder und Schwestern im abgeteilten Nord-Schleswig, Kreisrat Curtz (Tauberbischofsheim, Baden) für die Grenzmark Südbaden, Telegrapheninspektor Richter (Königsberg) im Namen der ostpreussischen Provinzialsynode und Oberlehrer Lange (Hamm, Westfalen) für die Heimat des Reichsbischofs, die Provinz Westfalen. — In tiefer Ergriffenheit dankte

der Reichsbischof

für die ihm dargebrachten Glück- und Segenswünsche. Er führte u. a. folgendes aus:

Meine lieben Herren Synodalen!

Mit innerer Bewegung habe ich an diesem Festakt teilgenommen. Vor uns allen steht die Bedeutung des Tages, den wir heute als Glieder der Deutschen Evangelischen Kirche gemeinsam erleben.

Der Herr Rechtsminister hat in ausführlicher und übersichtlicher Darlegung uns vor Augen geführt, in welchem großen Zusammenhang kirchlicher Entwicklung der heutige Tag gesehen werden muß.

Wir können nur Dank gegen Gott zugehen und Mitgefühl sein dürfen, diesen

Die Worte des Mundes von Synoden unseres gesprochen worden ein warmes, men

Dafür dankt allen, die Sie mtrauen durch wollen.

Ministerialdirektion mit einem fachen Sieg der deutsche Volk.

Der Gesang des Westfalen bei Preußenhaus aus mit der übrigen Zeit zum Dom.

(Über den Fest berichten wir auf

sammenarbeit im wirtschaftlichen Verkehr der Nationen ist ein unfruchtbares Gegeneinander getreten. Um sich hiergegen durchsetzen zu können und um Deutschland die gesunde Außenwirtschaft schaffen zu können, die eine Lebensnotwendigkeit ist, müssen wir als kaufmännisch fühlende Nation den einzigen Weg wählen, unsere Einfuhr in Uebereinstimmung mit unseren Zahlungsmöglichkeiten zu bringen. Alle Methoden unserer gegenwärtigen Wirtschaftspolitik führen auf diesem Grundsatze. Es läßt sich nicht vermeiden, daß wir fürs erste eine empfindliche Einschränkung unserer Einfuhr vornehmen müssen. Damit aber der Mangel an Rohstoffen nicht über ein erträgliches Maß hinausgehen kann, haben wir die Herstellung inländischer Rohstoffe mit allen Mitteln in Angriff genommen. Gleichzeitig geht die Reichsregierung tatkräftig daran, unsere Ausfuhr zu fördern.

An alle Saarabstimmungs-berechtigten in Bayern

Feder über das deutsche Siedlungsproblem

Düsseldorf, 23. September

Der N. S. - Bund deutscher Technik, Gau Düsseldorf, eröffnete seine diesjährigen Winterveranstaltungen mit einer großen öffentlichen Kundgebung in der Rheinhalle, auf der Reichsiedlungsminister Feder über das deutsche Siedlungsproblem sprach. Einleitend bezeichnete er das deutsche Siedlungsproblem als eine der wichtigsten Aufgaben überhaupt. Das Siedlungsproblem müsse in umfassender Weise in Angriff genommen werden. Es müssen neue Siedlungs-Mittelpunkte geschaffen werden mit eigenem sozialem und wirtschaftlichem Leben. Eine großzügige Industrieverlagerung ist aber nur möglich, wenn die grundlegenden Fragen verkehrswirtschaftlicher und energiewirtschaftlicher Art nach einheitlichen großen Gesichtspunkten durchgearbeitet sind.

Wenn das Siedlungsproblem gelingen soll, so führte Staatssekretär Feder dann weiter aus, so muß an den Aufgaben eine ganze Anzahl

Gesichtspunkte fest des ganzen Wertes Reichsplanungs Badenrecht großer Schwierigkeiten großartigsten Stadtplaner den schamlosen muß, der sich ein Siedlungen heraus

Eine neue Au Zeitalter ferngele Schulung und ler. Diese muß werden, die auch geschaffen hat. Siedlungsproblem muß in ihrer wichtig Lag e gestrichelt ist. Beamten: usw. also bestimmte müssen neue

Münchener Neueste Nachrichten

Industrie-Zeitung, Alpine und Sport-Zeitung



Industrie-Zeitung, Alpine und Sport-Zeitung
Münchener Neueste Nachrichten
Verlag: Münchener Neueste Nachrichten-Verlag
München, Rosenstraße 14, Fernruf 10519.

Die große Tageszeitung
Bayerns und Süddeutschlands
Verlag: Münchener Neueste Nachrichten-Verlag
München, Rosenstraße 14, Fernruf 10519.

Bezugspreis: Inland
Leinwand 50 Pfg. Dufte
gebüch. Bankkonten: 5
Gesellschaft Filiale Mün
Nachrichten bei den zustä
bestellt werden: Belgien,
lande, Norwegen, Dester
G. m. b. S., München. E
infolge höherer Gewalt o
besteht kein Anspruch auf
Lieferung der Zeitung oder
Rückzahlung des Bezugsge
betes.

Montag, 24. September 1934

Nr. 260

Führung des Reichsbischofs

Der französische Ministerrat billigt Barthous Bericht über Genf / Ende des Textilstreits in Amerika

Festtag im Preußenhaus

Aus dem Inhalt

Die Sprechstimme als Ausdruck der Persönlichkeit	2
Von Münchner Bühnen	7/4
Weihe eines Mahnmals der Bewegung in Rothenburg	3
Erhöhung des Arbeitsvolumens	6
Weiter günstige Entwicklung der Reichssteuereinnahmen	6
Sommerernter zu fröhlichem Wiesenanfang	9
Ehrentag des Bäckerhandwerks	10
Die deutschen Mädel und ihr Fest	11
Die Sportereignisse des Sonntags	13/16

3. September
Münchener Neueste Nachrichten
Die feierliche
Führung ging
im Preußen-
haus, festlich
geleitet durch
die Mitglieder
der National-
provinzialsynoden,
sowie die Ver-
treter. Eröffnet
in gemeinsamer
Deutschen Evan-
gelischen Kirche
eine Andacht

stein) für das evangelische Volk in dem meer-
umschlungenen Schleswig-Holstein sowie die
Brüder und Schwestern im abgeteilten
Nord-Schleswig, Kreisvikar Kurtz
(Lauterbachheim, Baden) für die Grenzmark
Südwesten, Telegrapheninspektor Richter
(Königsberg) im Namen der ostpreussischen
Provinzialsynode und Oberlehrer Lange
(Hamm, Westfalen) für die Heimat des Reichs-
bischofs, die Provinz Westfalen. — In dieser
Ergriffenheit dankte

der Reichsbischof

für die ihm dargebrachten Glück- und Segens-
wünsche. Er führte u. a. folgendes aus:

Meine lieben Herren Synodalen!

Mit innerer Bewegung habe ich an diesem
Festtag teilgenommen. Vor uns allen steht die
Bedeutung des Tages, den wir heute als
Glieder der Deutschen Evangelischen Kirche ge-
meinsam erleben.

Der Herr Reichswalter hat in ausführlicher
und übersichtlicher Darlegung uns vor Augen
geführt, in welchem großen Zusammen-
hange kirchlicher Entwicklung der heutige Tag
gesehen werden muß.

Wir können nur mit einem Herzen voller
Dank gegen Gott und voll Freude, daß wir
Zeugen und Mitarbeiter an dieser Entwicklung
sein dürfen, diesen heutigen Tag erleben.

Die Worte des Vertrauens, die hier aus dem
Munde von Synodalen aus den verschiedenen
Enden unseres deutschen Vaterlandes ausge-
sprochen worden sind, sind mir auf diesem Wege
ein warmes, menschliches Geleitwort.

Dafür danke ich Ihnen und danke Ihnen
allen, die Sie mir in meinem Amt mit Ver-
trauen durch Mitarbeit und Fürbitte helfen
wollen.

Ministerialdirektor Jäger schloß die Kund-
gebung mit einem freudig aufgenommenen drei-
fachen Sieg Heil auf den Führer und das
deutsche Volk.

Der Gesang des Deutschland- und des Hort-
Wessel-Hodes beschloß die Feierstunde. Vom
Preußenhaus aus begab sich der Reichsbischof
mit der übrigen hohen evangelischen Geistlich-
keit zum Dom.

(Über den Festgottesdienst im Berliner Dom
berichten wir auf Seite 3.)

Paris — Prag — Moskau

O. M. Prag, Ende September

Die Tatsache, daß das Zustandekommen des
Diktates vorerst scheiterte, wurde in der Tscheco-
slowakei mit sehr gemischten Gefühlen zur
Kenntnis genommen. Zwar geben Dr. Beneš
und seine Freunde die Hoffnung auf ein spä-
teres Gelingen des Abtrates einer engeren poli-
tischen Bindung zwischen Rußland, Deutsch-
land, Polen und der Tschecoslowakei, wie man
weiß, nicht auf, doch dürften auch sie sich dar-
über im klaren sein, daß diesmal der tschecho-
slowakische Außenminister auf den inner- und
außenpolitisch heißersehnten Erfolg noch recht
lange warten müssen. Die tschechische
Presse gab die Berichte über das Mißlingen der
Diktat-Abtritte offenkundig schweren Herzens
wieder. Sie zeigte sich aber diszipliniert genug
und unterließ es, dem Chef der Prager Außen-
politik Vorwürfe zu machen. Als gewohnter
Sündenbock wird wie bei vielen anderen frühe-
ren Gelegenheiten Deutschland herangezogen,
für dessen ablehnende Haltung auf dem Grad-
schin sehr wenig Verständnis gezeigt wurde.

Dazu kommt die Bestimmung der Tscheken
über Polen, von dem mit Sicherheit erwar-
tet worden war, daß es der großen Linie der
französischen Diktatpolitik gefügig zur Seite stehen
würde. Der Minderheitenvorstoß des War-
schauer Außenministers Beck befechtete auch in
Prag die letzten Zweifel darüber, daß Polen
nicht gewillt ist, stets und immer in dem Genfer
Welttheater die französische Regie anzuerken-
nen. Die polnische Demonstration gegen den
Völkerbund hat wesentlich dazu beigetragen, die
Nervosität der Prager Außenpolitik zu steigern.
Die Entschiedenheit, mit der Minister Beck die
Welt wissen ließ, daß Polen die Rolle des fran-
zösischen Gendarmen nicht länger spielen wolle,
vertiefte zweifelsohne Dr. Benešs Sorgen.

Für und wider Rußland

Feder über das deutsche Siedlungswerk

Düsseldorf, 23. September

Der Verkehr der
Gegeneinander
sehen zu kön-
gesunde Außen-
ie eine Lebens-
is kaufmännisch
eg wählen, un-
nstimung
lichkeiten zu
gegenwärtigen
dem Grundsatz
iden, daß wir
tschränkungen
en müssen. Da-
offen nicht über
ven kann, haben
ischer Roh-
riff genommen.
erung tatkräftig
ern.

Der N. S.-Bund deutscher Technik,
Gau Düsseldorf, eröffnete seine diesjährigen
Winterveranstaltungen mit einer großen öffent-
lichen Kundgebung in der Rheinhalle, auf der
Reichsiedlungskommissar Feder über das
deutsche Siedlungswerk sprach. Ein-
leitend bezeichnete er das deutsche Siedlungs-
werk als eine der wichtigsten Aufgaben über-
haupt. Das Siedlungswerk müsse in umfassender
Weise in Angriff genommen werden. Es müssen
neue Siedlungs-Mittelpunkte ge-
schaffen werden mit eigenem sozialem und wirt-
schaftlichem Leben. Eine großzügige Industrie-
verlagerung ist aber nur möglich, wenn die
grundlegenden Fragen verkehrswirt-
schaftlicher und energiewirtschaft-
licher Art nach einheitlichen großen Ge-
sichtspunkten durchgearbeitet sind.

Gesichtspunkte festzulegen, die für das Gelingen
des ganzen Wertes maßgebend sind. Neben einem
Reichsplanungsgesetz muß ein neues
Bodenrecht geschaffen werden, das die
großen Schwierigkeiten ausräumen muß, die
einer großzügigen Durchführung einer Mit-
stadtkanierung entgegenstehen und das
den schamlosen Bodenwucher beseitigen
muß, der sich einer gesunden Entwicklung der
Siedlungen hemmend entgegenstemmt.

Eine neue Aufgabe, die dem liberalistischen
Zeitalter ferngelegen hat, ist die Auswahl,
Schulung und Betreuung der Sied-
ler. Diese muß von der Partei durchgeführt
werden, die auch bereits ihre Heimstättenämter
geschaffen hat. Grundsatz für das deutsche Sied-
lungswerk muß bleiben, daß jede neue Siedlung
in ihrer wirtschaftlichen Existenzgrund-
lage gesichert ist. Es werden keine Arbeiter-,
Beamten- usw. Siedlungen mehr gebaut werden,
also bestimmte Zweckstiedlungen, sondern es

Wenn das Siedlungswerk gelingen soll, so
müssen Staat und Volk zusammenarbeiten.

Das „Nationalhaus der deutschen Arbeit“

Die Pläne vom Führer gebilligt

Köln, 23. September

Der Stabsleiter der P.D. und Führer der D.A., Staatsrat Dr. Ley, hatte am Samstag die Spitzen der Kölner Stadtverwaltung und der kommunalen Behörden in den Musiksaal des Kölner Rathhauses gebeten, um die Modelle des „Nationalhauses der deutschen Arbeit“, die von dem Architekten Rloh entworfen und inzwischen vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gebilligt wurden, zu besichtigen.

Dr. Ley erklärte u. a., das Bauwerk werde zu den größten gehören und ein Symbol für den Aufbau unserer Zeit darstellen. Da alle Hindernisse beseitigt seien und die erforderlichen finanziellen Mittel zur Verfügung ständen, könne jetzt an die Verwirklichung des Bauplanes herangegangen werden.

Was die Ausmaße des zu errichtenden „Nationalhauses der deutschen Arbeit“ anbelangt, so soll hier ein Bauwerk geschaffen werden, in dem 100 000 Menschen Platz finden. In der großen Kongresshalle sollen alle vier Jahre die Kongresse der Deutschen Arbeitsfront stattfinden. Im übrigen soll die Kongresshalle zu gemeinsamen Treffen der westlichen Gauen dienen.

Sieran anschließend berichtete der Schöpfer des Bauwerkes, Architekt Rloh (Köln), über die Unterhaltung, die zwischen dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und ihm über die Errichtung des „Nationalhauses der deutschen Arbeit“ stattgefunden hat. In einer einstündigen Unterredung habe sich der Führer mit den Bauplänen befaßt, die keine volle Zustimmung gefunden hätten.

Das „Nationalhaus der deutschen Arbeit“ wird sich auf der rechten Rheinseite in einer Länge von 1 1/2 Kilometer am Rhein entlang ziehen und 1,6 Millionen Kubikmeter Gebäuderaum umfassen. Die Gesamtlänge des Baues beträgt 370 Meter. Die Breite des mittleren Baues soll 150 Meter betragen. Ein Ehrenhain, der hinter dem Gebäude hergerichtet wird, vervollständigt die Anlage.

Deutschlands Außenwirtschaft

Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft tagt

Erfurt, 23. September

Gouverneur a. D. Dr. Schnee eröffnete in Erfurt am Samstag als Präsident die Tagung der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft. Die Tagung wolle, so sagte er, vor der Öffentlichkeit bedeutsame deutsche Wirtschaftsfragen in ihren Beziehungen zum Ausland behandeln. Die Reichsregierung habe neuerdings wieder wichtige Maßnahmen getroffen, um eine weitere Gefährdung der deutschen Außenwirtschaft durch die Devisenknappheit zu beheben. Mit allem Nachdruck müsse betont werden, daß allgemein in Deutschland eine volle Autarkie abgelehnt werde. Sie werde da und dann angewandt, wenn sie von außen her durch eine verhängnisvolle Entwicklung aufgezwungen werde.

Der Reichsführer des Handels, Professor Dr. Lühr, betonte den Willen Deutschlands, sich in ein Netz dichter Außenhandelsbeziehungen zu stellen. Den Begriff der Weltwirtschaft im alten Sinne lehnte er ab. Eine künftige Weltwirtschaft müsse den Warenaustausch vor der Wertficherung des internationalen beweglichen Kapitals in den Vordergrund stellen. Der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik komme, wenn auch durch die Not getrieben, das Verdienst zu, die Vereinigung des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs von störenden Elementen betrieben und so als erstes Land die Voraussetzungen für ein gesteigertes Handelsvolumen der Welt geschaffen zu haben. Zunächst müßten gewisse politische Vorbedingungen für ein Wiederaufblühen des Welthandels getroffen werden. Dazu gehöre in erster Linie die politische Gleichberechtigung Deutschlands. Eine weitere Voraussetzung für ein Wiedererstarken des Welthandels sei die Entpolitisierung des Goldes und die Lösung des Schuldenproblems. Dr. Lühr empfahl dann eine vorsichtige Handhabung der Kartellpolitik und forderte eine Erhöhung der Elastizität der deutschen Volkswirtschaft im Inneren und nach außen.

Im Auftrage des stellv. Reichswirtschaftsministers, Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, gab der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, Frischke, eine Erklärung ab, in der es heißt: An Stelle einer verantwortlichen Be-

Der Festakt im Preußenhaus

Berlin, 23. September

Die Reichstagung der Deutschen Christen hatte am Samstagabend durch den öffentlichen Festgottesdienst im Lustgarten ihren Abschluß gefunden. Ihr folgte am Sonntag die feierliche Einführung des Reichsbischofs im Berliner Dom. Der Festakt im Preußenhaus begann am Sonntag früh ein Festakt im Preußenhaus voraus. Im großen, festlich geschmückten Sitzungssaal versammelten sich außer Vertretern von Reich und Staat die Mitglieder des geistlichen Ministeriums, der National-Synode, der Landes- und Provinzialsynoden, die Landesbischöfe und Bischöfe sowie die Vertreter der theologischen Fakultäten. Eröffnet wurde die Kundgebung mit dem gemeinsamen Gesang, worauf der Bischof der Deutschen Evangelischen Kirche, D. Engelke, eine Andacht hielt.

Die Festansprache hielt der Rechtsminister der Deutschen Evangelischen Kirche, Ministerialdirektor Jäger.

Darnach sprachen Landesbischof Koch (Dresden) für die deutschen evangelischen Landesbischöfe und Bischöfe sowie das evangelische Volk, Professor D. Schmidt (Halle a. S.) im Namen der evangelischen theologischen Fakultäten Deutschlands und der bei diesem Festakt versammelten Deane, Kaufmann Bernhard Lorenzen (Westfale) in Schleswig-Hol-

stein) für das evangelische Volk in dem meeresumflossenen Schleswig-Holstein sowie die Brüder und Schwestern im abgeteilten Nord-Schleswig, Kreisrat Curt (Lauenburg) für die Grenzmark Südbraunschweig, Telegrapheninspektor Richter (Königsberg) im Namen der ostpreussischen Provinzialsynode und Oberlehrer Lange (Hamm, Westfalen) für die Heimat des Reichsbischofs, die Provinz Westfalen. — In tiefer Ergriffenheit dankte

der Reichsbischof

für die ihm dargebrachten Glück- und Segenswünsche. Er führte u. a. folgendes aus:

Meine lieben Herren Synodalen!

Mit innerer Bewegung habe ich an diesem Festakt teilgenommen. Vor uns allen steht die Bedeutung des Tages, den wir heute als Glieder der Deutschen Evangelischen Kirche gemeinsam erleben.

Der Herr Rechtsminister hat in ausführlicher und überflüssiger Darlegung uns vor Augen geführt, in welchem großen Zusammenhang kirchlicher Entwicklung der heutige Tag gesehen werden muß.

Wir können nur Dank gegen Gott und Zeugen und Mitarbeiter sein dürfen, diesen he

Die Worte des Mundes von Synodalen unseres deutschsprachigen worden sind ein warmes, menschl

Dafür danke ich allen, die Sie mit trauen durch Mitar wollen.

Ministerialdirektor gebung mit einem freichen Sieg Heil a deutsche Volk.

Der Gesang des Weisel-Liedes beschlo Preußenhaus aus be mit der übrigen Wohlkeit zum Dom.

(Ueber den Festgott berichten wir auf Sei

sammenarbeit im wirtschaftlichen Verkehr der Nationen ist ein unfruchtbares Gegeneinander getreten. Um sich hiergegen durchsetzen zu können und um Deutschland die gesunde Außenwirtschaft schaffen zu können, die eine Lebensnotwendigkeit ist, müssen wir als kaufmännisch führende Nation den einzigen Weg wählen, unsere Einfuhr in Uebereinstimmung mit unseren Zahlungsmöglichkeiten zu bringen. Alle Methoden unserer gegenwärtigen Wirtschaftspolitik fußen auf diesem Grundsatze. Es läßt sich nicht vermeiden, daß wir für unsere Einfuhr vornehmen müssen. Damit aber der Mangel an Rohstoffen nicht über ein erträgliches Maß hinausgehen kann, haben wir die Herstellung inländischer Rohstoffe mit allen Mitteln in Angriff genommen. Gleichzeitig geht die Reichsregierung tatkräftig daran, unsere Ausfuhr zu fördern.

Feder über das deutsche Siedlungsproblem

Düsseldorf, 23. September

Der N. S. - Bund deutscher Technik, Gau Düsseldorf, eröffnete seine diesjährigen Winterveranstaltungen mit einer großen öffentlichen Kundgebung in der Rheinhalle, auf der Reichsiedlungskommissar Feder über das deutsche Siedlungsproblem sprach. Einleitend bezeichnete er das deutsche Siedlungsproblem als eine der wichtigsten Aufgaben überhaupt. Das Siedlungsproblem müsse in umfassender Weise in Angriff genommen werden. Es müssen neue Siedlungsmittelpunkte geschaffen werden mit eigenem sozialem und wirtschaftlichem Leben. Eine großzügige Industrieverlagerung ist aber nur möglich, wenn die grundlegenden Fragen verkehrswirtschaftlicher Art nach einheitlichen großen Gesichtspunkten durchgearbeitet sind.

Wenn das Siedlungsproblem gelingen soll, so führte Staatssekretär Feder dann weiter aus, so muß an den Anfang eine große allumfassende Reichsplanung gestellt werden. Es ist unmöglich, von einer lokalen Stelle aus die

Gesichtspunkte festzulegen des ganzen Wertes der Reichsplanung. Bodenrecht geschä großen Schwierigkeiten einer großzügigen Stadtplanung den schamlosen Boden muß, der sich einer Siedlungen hemmend

Eine neue Aufgabe. Zeitalter ferngelegen Schulung und Beler. Diese muß von d werden, die auch bereit geschaffen hat. Grundlunngswert muß bleiben in ihrer wirtschaftlich Lage gesichert ist. Es Beamten: ufm. Siedlung also bestimmte Zweck müssen neue soziale Siedlungen geschaf Arbeiter der Stirn un wohnen.

An alle Saarabstimmungsberechtigten in Bayern

Der Vorsitzende des Bundes der Saarvereine, Landesgruppe Bayern, richtet an die Saarabstimmungsberechtigten in Bayern folgenden Aufruf:

Am 31. August war der letzte Tag zur Antragstellung auf Eintragung in die vorläufigen Abstimmungslisten. Vom 26. September ab bis zum 26. Oktober wird diese Liste durch Anschlag an der Gemeindefestung des Hauptortes des gebildeten Wahlbezirktes im Saargebiet, veröffentlicht.

Achtung Saarländer, seid auf der Hut!

Jeder, der zu dieser Zeit im Saargebiet seinen Aufenthalt hat, kann Einspruch gegen seine Eintragung in der ausgehängten Liste erheben und seine Streichung beantragen. Jeder Emigrant und Marxist kann mit vorgekaufter Begründung unser Abstimmungsrecht durch diesen Einspruch gefährden. Die Einspruchsfrist läuft vom 26. September bis zum 26. Oktober.

Jeder, der seinen Antrag gestellt hat, wendet sich sofort an jene Gewährsadresse, die er im Antragsformular angegeben hat mit der Bitte um laufende Ueberwachung während der Einspruchsfrist.

Saarländer, diese Einspruchsmöglichkeit gegen unser völkisches Recht ist eine weitere Erleichterung. Gebt acht, daß unser unantastbares Recht nicht in letzter Minute, durch gewissenlose Elemente und Missethäter der „Status quo“-Vertreter, zerschlagen wird.

Heil Hitler!
es. Schanzen.

Die Pflicht der jungen Generation

Schirach vor den Führern der D.J. des Gebietes

Königsberg, 23. September

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach sprach in Königsberg vor den Führern der D.J. des Gebietes Ostland. Er führte dabei aus: Das Wort „Staatsjugend“ und die Meinung, die D.J. habe im Bestehen dieser Staatsjugend ihre Aufgabe erreicht, veranlaßt mich, mich heute mit dem Begriff „Staatsjugend“ auseinanderzusetzen. Es ist notwendig, festzustellen, daß, wenn man heute von der Staatsjugend spricht, wir innerlich ebenso die Volkjugend sind. Die Verbindung dieses Nachwuchses und dieser Jugend zur Führung des Staates soll nun nicht so aussehen, daß jeder, der mit zehn Jahren in das Jungvolk eintritt, einen Garantieschein in der Tasche hat für seine spätere Versorgung, für sein späteres Auskommen. Ich möchte mich ganz entschieden zur Wehr setzen gegen eine solche Auffassung. Ich will nicht, daß nun alle Eltern in Deutschland meinen, und vielleicht mit ihnen auch ihre Kinder, durch die Zugehörigkeit zu dieser richtigen Jugendorganisation, die den Nachwuchs aller Organisationen in Deutschland stellt, sei nun die wirtschaftliche Frage des Lebens gelöst. Für uns war die wirtschaftliche Frage des Lebens nie die ausschlaggebende und wird nie die ausschlaggebende Frage dieses Lebens werden. Wir haben uns zum selbstverständlichen Dienst in diese Bewegung gestellt und war diese Kampfaberung gemacht hat, weiß

auch heute noch, daß er leicht später an private den ist, wieder lächeln wenn es die Stunde nicht die Massen, wir so nicht die verlor sein wolle so wie in den vergangenen gangenen Jahrzehnt dichten. Wehe uns, wenn Haltung abgeben sollten. Es ist so, daß bin und der jungen Generation kein Recht der ju es gibt nur eine Pflicht, die gewa Recht. Es gibt in Deut von Frontsoldate ration von Menschen, d tionalsozialisten getragen haben, und es beides in sich verkör fere Generation diesen ein Primat der Leistung ein Recht? Nein! Ihr ha diesen, eine zehntausendfa habt Euer ganzes D Maße als andere Genera nen dem Lebensla Ihr habt auf alles Bezü von Eurer Aufgabe abla angustellen, was Euch t abgeben, was Euch ha

Der Festakt im Preußenhaus

23. September
deutschen Christen
den öffentlichen
ihren Abschluß
ntag die feier-
Reichsbischofs
Einführung ging
t im Preu-
sohen, festlich ge-
ammelten sich außer
at die Mitglieder
der National-
Provinzialsynoden,
sowie die Ver-
stärkten. Eröffnet
dem gemeinsamen
Deutschen Evan-
le, eine Andacht
Rechtswalter der
che, Ministerial-
hof Koch (Dres-
gelschen Landes-
das evangelische
(Halle a. d. S.)
hen theologischen
der bei diesem
Kaufmann Bern-
n Schleswig-Hol-

stein) für das evangelische Volk in dem meer-
umschlungenen Schleswig-Holstein sowie die
Brüder und Schwestern im abgeteilten
Nord-Schleswig, Kreisrat Curtz
(Taubertshausen, Baden) für die Grenzmark
Südwesten, Telegrapheninspektor Richter
(Königsberg) im Namen der ostpreussischen
Provinzialsynode und Oberlehrer Lange
(Hamm, Westfalen) für die Heimat des Reichs-
bischofs, die Provinz Westfalen. — In tiefer
Ergriffenheit dankte

Der Reichsbischof

für die ihm bargebrachten Glück- und Segens-
wünsche. Er führte u. a. folgendes aus:

Meine lieben Herren Synodalen!

Mit innerer Bewegung habe ich an diesem
Festakt teilgenommen. Vor uns allen steht die
Bedeutung des Tages, den wir heute als
Glieder der Deutschen Evangelischen Kirche ge-
meinsam erleben.

Der Herr Rechtswalter hat in ausführlicher
und übersichtlicher Darlegung uns vor Augen
geführt, in welchem großen Zusammen-
hange kirchlicher Entwicklung der heutige Tag
gesehen werden muß.

Wir können nur mit einem Herzen voller
Dank gegen Gott und voll Freude, daß wir
Zeugen und Mitarbeiter an dieser Entwicklung
sein dürfen, diesen heutigen Tag erleben.

Die Worte des Vertrauens, die hier aus dem
Munde von Synodalen aus den verschiedenen
Ecken unseres deutschen Vaterlandes ausge-
sprochen worden sind, sind mir auf diesem Wege
ein warmes, menschliches Geleitwort.

Dafür danke ich Ihnen und danke Ihnen
allen, die Sie mir in meinem Amt mit Ver-
trauen durch Mitarbeit und Fürbitte helfen
wollen.

Ministerialdirektor Jäger schloß die Kund-
gebung mit einem freudig aufgenommenen drei-
fachen Sieg Heil auf den Führer und das
deutsche Volk.

Der Gesang des Deutschland- und des Horst-
Wessel-Liedes beschloß die Feierstunde. Vom
Preußenhaus aus begab sich der Reichsbischof
mit der übrigen hohen evangelischen Geistlich-
keit zum Dom.

(Ueber den Festgottesdienst im Berliner Dom
berichten wir auf Seite 3.)

Aus dem Inhalt

Die Sprechstimme als Ausdruck der Per- sönlichkeit	2
Von Münchner Bühnen	3/4
Weihe eines Mahnmals der Bewegung in Rothenburg	3
Erhöhung des Arbeitsvolumens	6
Weiter günstige Entwicklung der Reichs- steuereinnahmen	6
Sommerernter zu fröhlichem Wiesenanfang	9
Ehrentag des Bäckerhandwerks	10
Die deutschen Mädel und ihr Fest	11
Die Sportereignisse des Sonntags	13/16

Paris — Prag — Moskau

O. M. Prag, Ende September

Die Tatsache, daß das Zustandekommen des
Ostpaktes vorerst scheiterte, wurde in der Tscheco-
slowakerei mit sehr gemischten Gefühlen zur
Kenntnis genommen. Zwar geben Dr. Beneš
und seine Freunde die Hoffnung auf ein spä-
teres Gelingen des Planes einer engeren poli-
tischen Bindung zwischen Rußland, Deutsch-
land, Polen und der Tschecoslowakerei, wie man
weiß, nicht auf, doch dürften auch sie sich dar-
über im Klaren sein, daß diesmal der tscheco-
slowakische Außenminister auf den inner- und
außenpolitisch heißersehnten Erfolg noch recht
lange warten müssen. Die tschechische
Presse gab die Berichte über das Witzlingen der
Ostpakt-Abstimmung offenkundig schweren Herzens
wieder. Sie zeigte sich aber diszipliniert genug
und unterließ es, dem Chef der Prager Außen-
politik Vorwürfe zu machen. Als gewohnter
Sündenbock wird wie bei vielen anderen früher-
en Gelegenheiten Deutschland herangezogen,
für dessen ablehnende Haltung auf dem Grad-
stein sehr wenig Verständnis gezeigt wurde.

Dazu kommt die Verstimmlung der Tschechen
über Polen, von dem mit Sicherheit erwar-
tet worden war, daß es der großen Linie der
französischen Ostpolitik getreulich zur Seite stehen
würde. Der Ministerpräsident des Wars-
chauer Außenministeriums Beck besichtigte auch in
Prag die letzten Zweifel darüber, daß Polen
nicht gewillt ist, stets und immer in dem Genfer
Welttheater die französische Regie anzuerken-
nen. Die polnische Demonstration gegen den
Völkerbund hat wesentlich dazu beigetragen, die
Nervosität der Prager Außenpolitik zu steigern.
Die Entschiedenheit, mit der Minister Beck die
Welt wissen ließ, daß Polen die Rolle des fran-
zösischen Gendarmen nicht länger spielen wolle,
vertiefte zweifelsohne Dr. Benešs Sorgen.

Für und wider Rußland

Was die Aufnahme Rußlands in die Gen-
fer Runde betrifft, so ist zu sagen, daß die
Freude, mit der die tschechische Presse sie zur
Kenntnis nahm, durch oppositionelle Stimmen
stark gedämpft wurde. Die National-
demokraten, an der Spitze ihr greiser Füh-
rer Dr. Karl Kramarš, benutzen gerade
jetzt die Gelegenheit, wiederum ihre warnenden
Rufe zu erheben. Sie erwarten nichts Gutes
von der Unbiederung des Westens an die Com-
jets. Sie lieben es aber auch, soweit es sich hier-
bei um die Tschecoslowakei handelt, an die
historische Entwicklung der russisch-tschechischen
Beziehungen zu erinnern, die merkwürdig genug
und so gestaltet ist, daß es nicht eben leicht fällt,
die plötzliche Kursänderung der Politik des
Gradsteins zu verstehen.

Es ist noch unbergessen, daß das tschechische
Volk vor dem großen Völkerringen pan-
slawistisch orientiert war. Der tschechische Na-
tionalismus von damals sah die wichtigste Mög-
lichkeit, die Nation aus dem Habsburgerreich
loszulösen, darin, einen allslawischen Staaten-
bund zu gründen. Lonangehend war bis 1914
Dr. Kramarš, einer der prominentesten tscheco-
slowakischen Reichsratsabgeordneten im alten Oester-
reich, der sich mit aller Kraft für eine Annähe-
rung zwischen Tschechen und Russen einsetzte.
Kramarš hätte es damals kaum für möglich
gehalten, daß die Geschichte dem Professor Tho-
mas G. Masaryk Recht geben würde, der die
Gründung eines tschechischen Staates nur auf
dem Wege des Zusammengehens mit Frank-
reich, England und den U.S.A. für wahrschein-
lich hielt. Abgesehen von den auseinanderlau-
fenden Meinungen dieser beiden Führer der
tschechischen Nation war auch die Stimmung im
Volke weitgehend für Kramarš. Erst nach dem
Ende des Weltkrieges änderte sich die Situation.
Die Ereignisse in Rußland, die Vernichtung des
zaristischen Regimes töteten die tschechische Be-
geisterung für das russische Brudervolk. Kra-
marš, dessen Güter auf der Dabinsel Prim

Feder über das deutsche Siedlungswerk

Düsseldorf, 23. September

Der N. S. - Bund deutscher Technik,
Gau Düsseldorf, eröffnete seine diesjährigen
Winterveranstaltungen mit einer großen öffent-
lichen Kundgebung in der Rheinhalle, auf der
Reichsiedlungskommissar Feder über das
deutsche Siedlungswerk sprach. Ein-
leitend bezeichnete er das deutsche Siedlungs-
werk als eine der wichtigsten Aufgaben über-
haupt. Das Siedlungswerk müsse in umfassender
Weise in Angriff genommen werden. Es müssen
neue Siedlungs-Mittelpunkte ge-
schaffen werden mit eigenem sozialem und wirt-
schaftlichem Leben. Eine großzügige Industrie-
verlagerung ist aber nur möglich, wenn die
grundlegenden Fragen verkehrswirt-
schaftlicher und energiewirtschaft-
licher Art nach einheitlichen großen Ge-
sichtspunkten durchgearbeitet sind.

Wenn das Siedlungswerk gelingen soll, so
führte Staatssekretär Feder dann weiter aus,
so muß an den Anfang eine große allumfas-
sende Reichsplanung gestellt werden. Es
ist unmöglich, von einer lokalen Stelle aus die

Gesichtspunkte festzulegen, die für das Gelingen
des ganzen Wertes maßgebend sind. Neben einem
Reichsplanungsgesetz muß ein neues
Bodenrecht geschaffen werden, das die
großen Schwierigkeiten auszuräumen muß, die
einer großzügigen Durchföhrung einer Alt-
stadtanierung entgegenstehen und das
den schamlosen Bodenwucher beseitigen
muß, der sich einer gesunden Entwicklung der
Siedlungen hemmend entgegenstemmt.

Eine neue Aufgabe, die dem liberalistischen
Zeitalter ferngelegen hat, ist die Auswahl,
Schulung und Betreuung der Sied-
ler. Diese muß von der Partei durchgeführt
werden, die auch bereits ihre Heimstättenämter
geschaffen hat. Grundsatz für das deutsche Sied-
lungswerk muß bleiben, daß jede neue Siedlung
in ihrer wirtschaftlichen Existenzgrund-
lage gesichert ist. Es werden keine Arbeiter-,
Beamten- usw. Siedlungen mehr gebaut werden,
also bestimmte Zweckfiedlungen, sondern es
müssen neue soziale Gemeinschafts-
siedlungen geschaffen werden, in denen
Arbeiter der Stier und der Faust zusammen-
wohnen.

Die Pflicht der jungen Generation

Schirach vor den Führern der N.S. des Gebietes Ostland

Königsberg, 23. September

Reichsjugendführer Balbur v. Schirach
sprach in Königsberg vor den Führern der
N.S. des Gebietes Ostland. Er führte dabei aus:

Das Wort „Staatsjugend“ und die
Meinung, die N.S. habe im Bestehen dieser
Staatsjugend ihre Aufgabe erreicht, veranlaßt
mich, mich heute mit dem Begriff „Staats-
jugend“ auseinanderzusetzen. Es ist notwendig,
festzustellen, daß, wenn man heute von der
Staatsjugend spricht, wir innerlich ebenso
die Volkjugend sind. Die Verbindung
dieses Nachwuchses und dieser Jugend zur Föhr-
ung des Staates soll nun nicht so aussehen,
daß jeder, der mit zehn Jahren in das Jung-
volk eintritt, einen Garantieschein in der
Tasche hat für seine spätere Versorgung, für
sein späteres Auskommen. Ich möchte mich ganz
entschieden zur Wehr setzen gegen eine solche
Auffassung. Ich will nicht, daß nun alle Eltern
in Deutschland meinen, und vielleicht mit ihnen
auch ihre Kinder, durch die Jugendföhrigkeit zu
dieser riesigen Jugendorganisation, die den
Nachwuchs aller Organisationen in Deutschland
stellt, sei nun die wirtschaftliche Frage des
Lebens gelöst. Für uns war die wirtschaftliche
Frage des Lebens nie die ausschlaggebende
und wird nie die ausschlaggebende Frage dieses
Lebens werden. Wir haben uns zum selbstver-
ständlichen Dienst in diese Bewegung gestellt
und wer diese Kampfjahre mitgemacht hat, weiß

auch heute noch, daß er alles das, was ihm viel-
leicht später an privatem Wohlergehen gewor-
den ist, wieder lächelnd von sich tun müßte,
wenn es die Stunde erfordern würde. Wir sammeln
nicht die Massen, wir sammeln nicht diejenigen,
die versorgt sein wollen, wir sammeln genau
so wie in den vergangenen Jahren und im ver-
gangenen Jahrzehnt die selbstlosen Men-
schen. Wehe uns, wenn wir einmal von dieser
Haltung abgehen sollten!

Es ist so, daß hin und wieder von dem Recht
der jungen Generation geredet wird. Es gibt
kein Recht der jungen Generation,
es gibt nur eine Pflicht dieser Jugend,
eine Pflicht, die gewaltiger ist als irgendein
Recht. Es gibt in Deutschland eine Generation
von Frontsoldaten. Es gibt eine Gene-
ration von Menschen, die den Kampf als Na-
tionalsozialisten auf ihren Schultern
getragen haben, und es gibt eine Generation, die
beides in sich verkörpert. Wie kann da un-
sere Generation diesen anderen gegenüber, die
ein Primat der Leistung haben, sagen, sie hätte
ein Recht? Nein! Ihr habt, verglichen mit allen
diesen, eine zehntausendfach größere Pflicht. Ihr
habt Euer ganzes Dasein in ganz anderem
Maße als andere Generationen unterzuor-
den dem Lebenskampf der Nation.
Ihr habt auf alles Verzicht zu leisten, was Euch
von Eurer Aufgabe ablenken könnte, alles hint-
anzustellen, was Euch verlocken könnte, davon
abzugehen, was Euch vom Führer gegeben ist.

den Verkehr der
es gegeneinander
durchsehen zu kön-
gesunde Augen-
die eine Lebens-
als kaufmännisch
Weg wählen, un-
einigung
lichkeiten zu
der gegenwärtigen
diesem Grundfak-
eiden, daß wir
inschränkungen
müssen. Dar-
stoffen nicht über-
sehen kann, haben
dieser Roh-
angriff genommen.
gierung tatkräftig
rdern.

Stimmungs- Bayern

Bundes der Saar-
Bayern, richtet
ngsherechtigten in
rnf:

zte Tag zur An-
n die vorläufigen
September ab bis
ste durch Anschlag
auptortes des ge-
gebiet, veröffent-

auf der Gut!

Saargebiet seinen
in spruch gegen
ehängten Liste er-
beantworten. Jeder
mit vorgetäuschter
mungsrecht
ch gefährden.
26. September bis

estellt hat, wendet
adresse, die er im
hat mit der Bitte
während der Ein-

smöglichkeit gegen
weitere Erschwe-
antastbares Recht
gewissenlose Ele-
atus quo“ Verrech-

es.

verloren gingen, wurde der erbitterte Feind des Sowjeterns. Seine Verärgerung war grenzenlos und erfuhr obendrein weitere Nahrung durch die Gegensätze, die zwischen ihm und Masaryk-Beneš entstanden, weil er, wie er glaubte, nach der siegreichen tschechischen Revolution nicht mehr genügend geehrt wurde.

Hebertwundene Widerstände

Die erste französische Nachkriegspolitik brachte es mit sich, daß von Prag nach Moskau keine Fäden gesponnen wurden. Dr. Beneš verzichtete darauf, Rußland anzuerkennen und geordnete diplomatische Beziehungen mit den Sowjets aufzunehmen. Es gab keine gegenseitigen Gesandten, sondern lediglich Geschäftsträger, deren Aufgabe es vorwiegend war, die notwendigen wirtschaftspolitischen Interessen zu wahren. Als später die Kleine Entente durch Dr. Beneš als politisches Kind Frankreichs ins Leben gerufen wurde, schlossen sich auch Rumänien und Jugoslawien dem Standpunkt der Prager Burg an, welche beiden Staaten bekanntlich Grund genug hatten, den Russen mißtrauisch gegenüberzutreten. Besonders auf der rumänischen und die Verwandtschaft des Belgraders Königs, eines Karageorge, mit der russischen Zarenfamilie auf der jugoslawischen Seite, bildeten die Haupthindernisse für eine Anfreundung an Rußland.

Erst 1934 brachte eine Ausdehnung der Tschechen und Rumänen mit den Russen, während Jugoslawien die Anerkennung der Sowjets durch die Kleine Entente zwar nicht verhinderte, sich aber bis heute zu einem deutlichen offiziellen Schritt in dieser Richtung nicht entschließen konnte. Dr. Beneš stand hinsichtlich seiner neuen russophilen Politik wiederum Kramarš als heftigster innerpolitischer Gegner im Wege. Freilich konnte Kramarš seinen Willen nicht durchsetzen und mußte, politisch indessen fast ohnmächtig geworden, grollend der Errichtung einer tschechoslowakischen Gesandtschaft in Moskau zusehen, die umgekehrt gleichzeitig durch die Entsendung eines Sowjetgesandten nach Prag erwidert wurde. Mehrfach lagen die Dinge wenige Monate später, als die erst jetzt geschickerten Schritte, ein internationales Bündnis mit Rußland einzugehen, begonnen wurden. In der Reihe der Kritiker des Ostpaktens waren neuerdings die tschechischen Nationaldemokraten zu finden.

Rehrseiten russischer Freundschaft

Demnach zeigt die junge, auf einer Wandlung Dr. Benešs aufgebaute tschechisch-russische Freundschaft auch Schattenseiten. Es gibt heute aber auch ernste Politiker in Prag, die in ihr sogar Gefahren für die Tschechoslowakei erblicken wollen. Sie befürchten, daß die kommunistische Partei in der Tschechoslowakei durch die Bemühungen der Prager Burypolitiker, sich mit Rußland gut zu stellen, einen neuen Auftrieb erhalten könne. Sie glauben, daß es der tschechoslowakischen Regierung in Zukunft um vieles schwerer fallen dürfte als bisher, die zwischen Kommunisten mit drakonischen Maßnahmen im Zaum zu halten. Jedenfalls ist zu den Ansichten dieser innerpolitischen Gegner Benešs für heute die eine Feststellung zu machen: von einer Auflösung der kommunistischen Partei, die noch im Vorjahr für gar nicht ausgeschlossen galt, ist keine Rede mehr. Im Gegenteil, was früher als etwas geradezu Absurdes unmöglich gewesen wäre, trat in diesem Jahre zu. Anlässlich eines offiziellen Besuchs russischer Flieger in Prag drängte sich ein tschechischer Kommunist während des Begrüßungszeremoniells auf dem Flugplatz in Prag-Abel vor die Vertreter der Regierung und hielt eine Ansprache an die Gäste — ohne verhaftet zu werden. Dieser die gesamte Öffentlichkeit begeisterte sowie stark überraschende Zwischenfall stellt bereits einen Beweis dafür dar, daß jene nicht ganz Unrecht haben, die aus der außenpolitischen Annäherung zwischen Prag und Moskau eine gemilderte Behandlung der Kommunisten im Staate folgern wollen.

Naturngemäß kann heute kein Urteil über die Qualität der Politik Dr. Benešs vom Gesichtspunkt der Vertretung tschechoslowakischer Staatsinteressen, nach innen noch außen, gefällt werden. Es muß der zukünftigen Entwicklung überlassen bleiben, den Nachweis der Wichtigkeit oder des Versagens der Konzeptionen des Beneš-Programms zu erbringen.

Kramarš und Clemenceau

Wie sich der grimme Gegner Benešs, Dr. Kramarš, die zukünftige Beurteilung der heutigen Rußlandpolitik des Völkerbundes vorstellt, zeigt ein Artikel der „Narodni Listy“

der dieser Tage aus der Feder Kramaršs veröffentlicht wurde und in dem es heißt: „Die Geschichte wird einst in der Entscheidung des Rates und des Völkerbundes ein blutiges Geächter über all das Leben, was für im Weltkrieg Millionen gestorben sind und zugleich einen Freibrief für jeden erfolgreichen Verbrecher, nicht nur für den politischen und öffentlichen.“ Gleichzeitig erzählt Kramarš, in demselben Zusammenhang eine Anekdote, die bezeichnend

für seinen unerbittlichen Geist ist. Sie lautet: „Ich habe einst mit Herrn Clemenceau von der jammosen Einladung der Bolschewiken und „Weihen“ zu einer Beratung auf die Insel Brinkbo gesprochen und da sagte Clemenceau zu mir: „Weiß ich denn, ob nicht mein Grobwater in der Revolution gemordet hat?“ — Darauf ich: „Aber gestohlen hat er sicher nicht.“ — Darauf hat Clemenceau schon nicht mehr geantwortet ...

Der Festgottesdienst im Berliner Dom

Der feierliche Gottesdienst, mit dem am Sonntag der Reichsbischof in sein hohes Amt eingeführt wurde, gestaltete sich zu einem erhebenden, außerordentlich weihewollen Akt. Lange vor Beginn des Gottesdienstes strömten von allen Seiten die Gläubigen zum Dom, der von einer andächtigen Gemeinde bald gefüllt war. U. a. bemerkte man auch Reichsinnenminister Dr. Frick, Staatssekretär Dr. Meißner, den stellvertretenden Gauleiter Görlicher, Oberst v. Komman vom Berliner Stadtreiment und den Kommandanten der Berliner Schutzpolizei, Oberst Dillenburg.

Von den hohen Emporen rings um die gewaltige Kuppelhalle leuchteten die Fahnen des Dritten Reiches. Als der Abordnung der deutschen evangelischen Pfarrerschaft, der theologischen Fakultäten in ihrem Ornat und schließlich die Landesbischöfe mit dem Reichsbischof an der Spitze in langem Zuge im Dom erschienen, erlangte feierliches Orgelspiel und die Gemeinde erhob sich zur Begrüßung. Der Bilar der Deutschen Evangelischen Kirche, D. Engelle, verkündete den Eingangsspruch und hielt die Schriftlesung aus Johannes 17. Dem Gemeindegesang „O heil'ger Geist, lehr bei uns ein“ folgte das Glaubensbekenntnis, das der Reichsbischof sprach, und sein Gelübde:

„Ich gelobe in Gegenwart des Allmächtigen, im Namen des Herrn Jesus Christ, im Angesicht dieser Gemeinde: Ich bin willens, das Amt eines lutherischen Reichsbischofs der Deutschen Evangelischen Kirche, dem heiligen Evangelium gemäß, zu führen, wie Martin Luther es uns gelehrt hat, zur Ehre Gottes, zum Heil seiner Kirche, zum Wohle des Volkes. Gott helfe mir.“

Darauf knieten der Reichsbischof, der Bilar und der älteste der deutschen evangelischen Bischöfe, Kühlewein (Baden) vor dem Altar nieder, und Bilar Engelle brachte die Fürbitte der Gemeinde in einem Gebet zum Ausdruck. Nunmehr begrüßten sämtliche Landesbischöfe den Reichsbischof durch Bibelworte und gelobten ihm treue Gefolgschaft. Mit diesem weihewollen Akt trat symbolhaft die ganze Deutsche Evangelische Kirche in Erscheinung. Nun klang der achtstimmige A-cappella-Chor „Fürchte dich nicht“ auf. Ein Gemeindegesang „Sollt ich meinem Gott nicht singen“ leitete über zu einer

Ansprache des Reichsbischofs

in der er u. a. ausführte:

Laßt mich in dieser für unsere Deutsche Evangelische Kirche und für mich selbst so bedeutungsvollen Stunde ein kurzes Wort sagen von unserer Kirche, von unserem Amt, vom Evangelium. Die Kirche ist geworden durch den Einbruch Gottes in dieser Welt, als er sich offenbarte in Christus, unserm Heiland. Die irdische Welt ist immer wieder gebannt von den Mächten der Finsternis, von Not und Tod. Christus kam; er hat diese Mächte der Finsternis besiegt und überwinden.

Es soll uns niemand vorreden, daß es keine Schuld gibt. Gerade die deutsche Seele ist empfänglich für das Bewußtsein der Schuld, nicht nur Menschen gegenüber, sondern ganz besonders vor Gott. Es sind die wertvollsten Menschen, die immer wieder empfinden, wieviel sie Gott schuldig bleiben.

In allen Kirchen steht im Mittelpunkt das Kreuz. Es ist das sieghafte Zeichen der Kirche Christi. Die Kirche aber lebt nicht nur vom Karfreitag, sondern erst recht vom Ostern. Die Kirche hat so viel Leben, als Christus in ihr lebendig ist. Das aber ist unsere frohe Hoffnung und unsere feste Zuversicht: Das Feld muß er behalten!

Daraus ergibt sich, liebe Amtsbrüder, unser Amt:

Wir haben nur ein Amt, das ist die Verkündigung des Wortes Gottes, des

Evangeliums von Christus und von seiner Gewalt im Himmel und auf Erden!

Laßt mich ein Wort sagen auch von meinem Amt: Ein Bischof ist soweit wirklich Bischof, als er Verkündiger des Wortes Gottes ist, soweit, als er auch das persönliche Leben auf dieses Wort Gottes gründet.

Mein letztes und wärmstes Wort gilt Dir, der Gemeinde! Du bist nicht für uns Geistliche da, sondern wir sind für Dich da! Wir können die Kirche nicht bauen, wenn Ihr nicht mitbaut! Aus der Ewigkeit lebt die Kirche hier in dieser Stadt. Für ihr inneres Leben gilt allein: Gottes Wort!

Wir möchten diesem Staat und diesem Volk von Herzen gern dienen mit unserer besten Kräfte und unserer ganzen heißen Liebe. Deutsche evangelische Christen! Euer erster Reichsbischof bittet Euch: Schließt die Reihen! Steht fest zusammen! Werdet nicht müde, Gott zu bitten, daß Er durch seinen Heiligen Geist unter uns wirke! Eine Deutsche Evangelische Kirche!

Der gemeinsame Gesang des Luther-Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“, das Vaterunser und der Segen sowie ein Orgelnachspiel bildeten den Abschluß der feierlichen Handlung. Unter dem Geläut der Domglocken verließ darauf der Reichsbischof mit den Bischöfen und Geistlichen das Gotteshaus.

Auf der Freitreppe begrüßte der Reichsleiter der Deutschen Christen, Dr. Rinder, nochmals den Reichsbischof, der wiederum mit einer kurzen Ansprache antwortete, in der er u. a. betonte: Durch meine Einführung als Reichsbischof ist äußerlich sichtbar in die Erscheinung getreten, daß wir in Deutschland eine einzige evangelische Kirche haben. Nach langen Jahrhunderten der Zersplitterung und der Auflösung in einzelne Landeskirchen ist jetzt die Einheit aller einzelnen Kirchengebiete zu der einen Deutschen Evangelischen Kirche errungen worden. — In einigen deutschen Volk haben wir für alle evangelischen Volksgenossen eine einzige evangelische Kirche.

In dieser Einheit verbindet uns nicht unser Volkstum, nicht nur unsere Sprache; es verbindet uns als Glieder der evangelischen Kirche die Gemeinschaft des evangelischen Glaubens. Das wird eine echte Deutsche Evangelische Kirche sein, wenn wir untereinander verbunden sind nach dem Worte und Vorbild und in dem Geiste unseres Herrn und Meisters: „Sabbt miteinander.“

Mit dieser herzlichen Bitte geleite ich Euch in Eure Häuser und in Eure Heimat und füge noch das andere hinzu: Wir alle sind miteinander verbunden nach dem Grundsatz des Dienstes.

Kurze Politik

Dr. Sey besucht die Reichsschulungsburg Vogelgang. Der Stabsleiter der R.D. Dr. Sey, nahm am Samstag die feierliche Einweihung der Grundsteinurkunde in den Turm der Reichsschulungsburg Vogelgang in der Nordifel vor. Die im Entstehen begriffene Burg sei, so sagte er, ein Wahrzeichen des Nationalsozialismus. Hier sollen Führer für das Volk erzogen werden, die mit dem Volk Verbindung haben und der ruhende Pol inmitten des Volkes sind.

Ende der Herbstmanöver der Flotte. Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, hat vom 17. bis 21. September an Bord des Kreuzers „Seipzig“ an den in der Ostsee abgehaltenen Herbstmanövern der Flotte teilgenommen. Die Manöver wurden am 20. September mit einem Vorbeimarsch aller Fahrzeuge vor dem Chef der Marineleitung beendet.

Der außerordentlich gestrige Staatspräsidenten fand, war neben den der Getreide- und Außenpolitik Communiqué zeigt nisterrats sehr zurück der Bericht Bart billigt worden ist

Informierte Kreise bei dieser außenpolitischen Bouillette recht lebhaft thou soll nämlich Vollmachten ersucht eines regelrechten mit Sowjetrußlands französischen Außenlemin Widerstand gliedern begegnet die u, der in Neben Kreisen des französischen militärische Dabspäter hält, da das Rußlands hineingethou soll seinen E haben, daß Litwianausscheidung des weise eines französischen zum Eintritt in der wesen sei.

Wie man hört, hat er ihn nach seiner Mit neuen die französischen Regierung auf immer mehr E nun anscheinend B reis für sein B weitgehende Fest I züglich eines B i die Grenzen eines h h i n a u s g e h e n

Wenn diese Gen so ist noch nicht abbinett werden durch lung wird sehr wenben, wie sich die B Barthou-Dopp schritte in der B vor allem durch B französischen Defo Rußlandpolitik des auch, daß Tardie als Minister ohne meergue eine Brück halbb den Augenbli Kandidatur F wieder zu betreiben

Die beunruhigende

Der marxistische in den Minister Nordafrika bei dem Kriegsminister unruhigend h Kriegsminister befür gemeinen Wohlbevölkerung nicht m Appell des Mutter zeitig verlaute, daß an den Generalrefbere Anweisung Man behauptet sog nisterberatung aus sichen Problem gelt

Im übrigen wur Staatsbesuch von Südschweden Frankreich eintrifft französischen Regie

Die Sprechstimme als Ausdruck der Persönlichkeit

Von Dr. Fritz Gerathewohl, Lektor an der Universität München

auffsteigenden Erinnerung heraus über sich zu berichten, sondern er sucht dem andern gleichsam die Erwartungen abzulesen und wählt seine Gedanken danach aus. Sein Sprechtempo weist keine unangebrachten Verzögerungen oder Beschleunigungen auf, sondern es verläuft inhalt-

und muß, wie jede liche Mannigfaltigkeit ordnen geknüpft zuordnen, im Grub bleiben. Dem Ber einzige Möglichkeit

Barthous Bericht über Genf

Billigung im Ministerrat - Widerstand Lardiens?

Sonderdienst der Münchener Neuesten Nachrichten

P. Tg. Paris, 23. September

Mageres Arbeitsprogramm des Völkerbundes

Genf, 23. September

Der außerordentliche Ministerrat, der gestern nachmittag auf dem Landtag des Staatspräsidenten in Rambouillet stattfand, war neben den aktuellen Wirtschaftsfragen, der Getreide- und Weinkrise, im wesentlichen der Außenpolitik gewidmet. Das offizielle Communiqué zeigt sich über diesen Teil des Ministerrats sehr zurückhaltend und erklärt nur, daß der Bericht Barthous einstimmig gebilligt worden sei.

Informierte Kreise wollen jedoch wissen, daß es bei dieser außenpolitischen Debatte in Rambouillet recht lebhaft zugegangen sei. Barthou soll nämlich Doumergue um weitere Vollmachten ersucht haben für die Ausarbeitung eines regelrechten Militärbündnisses mit Sowjetrußland. Diese Forderung des französischen Außenministers soll jedoch starkem Widerstand bei gewissen Kabinettsmitgliedern begegnet sein, so vor allem bei Lardieu, der in Übereinstimmung mit gewissen Kreisen des französischen Generalstabs eine allzu enge militärische Bindung mit Rußland für gewagt hält, da dadurch Frankreich früher oder später auch in die außereuropäischen Interessen Rußlands hineingezogen werden müßte. Barthou soll seinen Standpunkt damit verteidigt haben, daß Litwinow nur unter der Voraussetzung des Ostpakt, beziehungsweise eines französisch-russischen Bündnisses, zum Eintritt in den Völkerbund zu bewegen gewesen sei.

Wie man hört, hat Litwinow Barthou vor seiner Abreise nach Paris zu verstehen gegeben, daß er ihn nach seiner Rückkehr am Dienstag in Genf mit neuen diesbezüglichen Vollmachten der französischen Regierung erwarte. Da der Ostpakt auf immer mehr Schwierigkeiten stößt, fordert nun anscheinend Litwinow ganz entschieden als Preis für sein „bürgerliches Geschäft in Genf“ weitgehende Festlegung Frankreichs bezüglich eines Bündnisvertrages, der über die Grenzen eines bloßen Nichtangriffsvertrages hinausgehen würde.

Wenn diese Gerüchte auf Wahrheit beruhen, so ist noch nicht abzusehen, ob sie sich im Kabinett werden durchsetzen können. Die Entwicklung wird sehr wesentlich davon abhängig bleiben, wie sich die Innenpolitik in Frankreich gestaltet. In der letzten Zeit hat nämlich die Barthou-Opposition größere Fortschritte in der Öffentlichkeit zu verzeichnen, vor allem durch die in einem großen Teil der französischen Öffentlichkeit sehr unpopuläre Rußlandpolitik des Quai d'Orsay. Es verlautet auch, daß Lardieu es allmählich satt habe, als Minister ohne Portefeuille im Kabinett Doumergue eine Zuschauerrolle zu spielen und deshalb den Augenblick benutzen könnte, um seine Kandidatur für den Quai d'Orsay wieder zu betreiben.

Die beunruhigende Lage in Nordafrika

Der marxistische „Populaire“ behauptet, daß in den Ministerberatungen die Lage in Nordafrika besprochen und besonders von dem Kriegsminister Marschall Pétain als beunruhigend bezeichnet worden sei. Der Kriegsminister befürchte, daß im Falle einer allgemeinen Mobilmachung die Eingeborenen-Bevölkerung nicht mehr wie 1914 und 1915 dem Appell des Mutterlandes folgen werde. Gleichzeitig verlautet, daß Außenminister Barthou an den Generalresidenten von Tunis besondere Anweisungen habe ergehen lassen. Man behauptet sogar, daß demnächst eine Ministerberatung ausschließlich dem nordafrikanischen Problem gelten werde.

Im übrigen wurde das Programm für den Staatsbesuch des Königs Alexander von Südslawien, der am 9. Oktober in Frankreich eintrifft und bis zum 13. Gast der französischen Regierung ist, festgelegt.

Das Präsidium der Vollversammlung hat am Samstag beschlossen, die nächste Vollversammlung, wenn möglich, zum nächsten Mittwoch einzuberufen. Man hofft, die Arbeiten in den Ausschüssen bis dahin so weit zu fördern, daß die nötigen Beschlüsse und Anträge vorliegen, über die die Völkerbundsversammlung noch abzustimmen hat.

Wie man hört, besteht die Absicht, die Völkerbundsversammlung nach Möglichkeit nicht über Donnerstag kommender Woche hinaus zu ziehen. Danach würde dann nur noch eine Tagung des Völkerbundsrates stattfinden. Ob der Völkerbundsrat überhaupt noch zu einer Behandlung der Saara-Histimung kommt, ist nach wie vor zweifelhaft. Es ist wahrscheinlich, daß alle ernsthaften Saar-Angelegenheiten der für November in Aussicht genommenen außerordentlichen Ratstagung vorbehalten bleiben.

Da der französische Außenminister Barthou am Montag wieder in Genf sein wird, nimmt man an, daß die Besprechungen über die österrreichische Frage dann weitergehen werden, obwohl hier die Voraussetzungen für eine Lösung noch immer höchst ungünstig sind. Auch der österreichische Außenminister v. Berger-Waldenegg ist am Sonntag nachmittag, aus Wien kommend, in Genf eingetroffen und dürfte noch im Laufe des Abends mit dem italienischen Vertreter Baron Loisi zusammenkommen. Im Völkerbundskreis erwartet man jedoch weder von den Verhandlungen über die österreichische, noch über die Ostpakt-Frage positive Ergebnisse während der kommenden Woche.

Keine Rückkehr des englischen Außenministers

London, 23. September

Der Lordpräsident des Geheimen Staatsrates, Baldwin, und Außenminister Sir John Simon werden voraussichtlich nach ihrer Rückkehr aus den Ferien am Montag eine Besprechung abhalten. Man vermutet, daß Simon nicht wieder nach Genf zurückzukehren braucht und daß die dortige britische Abordnung weiterhin unter der Leitung des Lordstiegelbewahrers Eden bleibt.

Am Dienstag wird, wie bereits bekannt, das Kabinett seine erste Sitzung nach den Sommerferien abhalten.

Marzmarsch über ganz Spanien. Ueber ganz Spanien wurde der Marzmarsch verhängt. Der Innenminister erklärte, diese Maßnahme diene hauptsächlich zur Erleichterung der polizeilichen Nachforschungen wegen der marxistischen Umsturzpläne. In Barcelona verübten Schindlaken drei Bombenanschläge, bei Santander brannten Margisten eine wertvolle Dorfkirche nieder.

Abschluß belgisch-französischer Wirtschaftsverhandlungen. Die Wirtschaftsverhandlungen, die im Anschluß an die Pariser Reise des belgischen Außenministers Jaspar eröffnet worden sind, haben jetzt zu einem Abschluß geführt. Die Verhandlungen bezogen sich ausschließlich auf die Kontingentierung landwirtschaftlicher Erzeugnisse bzw. die Erweiterung der französischen Kontingente zu Gunsten Belgiens.

Hauptgeschäftsführer: Leo F. Hansleiter, Stellvertreter: Emanuel Müller; Politik: Giselher Wirsing (zur Zeit in Urlaub), Stellvertreter: Johannes-Menatus Kerner; Kultur: Arthur Hübscher (zur Zeit in Urlaub), Stellvertreter: Peter Trumm; Vermischtes: Karl Günhart; Nachrichten aus München und Bayern, Generalanzeiger, Reise: Rolf Flügel; Sport: Walter Baumann; Handel und Industrie: Erich Meyer-Gmunden; Chef vom Dienst: Karl Günhart. Sämtliche in München. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: i. B. Gerhart Saug. München: für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Andreas Goeß, München. D.A. VIII. 24 ohne Österreich und Tschechoslowakei 102 035. — Druck von Anore & Birth, G. m. b. H., München.

für seinen unüberwindlichen Geist ist. Sie lautet: „Ich habe einst mit Herrn Clemenceau von der farnosen Einladung der Völkervereinigung und „Weissen“ zu einer Beratung auf die Insel Brinklo gebrochen und da sagte Clemenceau zu mir: „Weiß ich denn, ob nicht mein Großvater in der Revolution gemordet hat?“ — Darauf ich: „Aber gestohlen hat er sicher nicht.“ — Darauf hat Clemenceau schon nicht mehr geantwortet

tesdienst im Berliner Dom

Evangeliums von Christus und von seiner Gewalt im Himmel und auf Erden!

Sagt mich ein Wort sagen auch von meine Amt: Ein Bischof ist soweit wirklich Bischof, als er Verkündiger des Wortes Gottes ist, soweit, als er auch das persönliche Leben auf dieses Wort Gottes gründet.

Mein letztes und wärmstes Wort gilt Dir, der Gemeinde! Du bist nicht für uns Geistliche da, sondern wir sind für Dich da! Wir können die Kirche nicht bauen, wenn Ihr nicht mitbaut! Aus der Ewigkeit lebt die Kirche hier in dieser Stadt. Für ihr inneres Leben gilt allein: Gottes Wort!

Wir möchten diesem Staat und diesem Volk von Herrn gern dienen mit unseren besten Kräften, und unserer ganzen heißen Liebe. Deutsche evangelische Christen! Euer erster Reichs- bittet Euch: Schließt die Reihen! Steht fest zusammen! Werdet nicht müde, Gott zu bitten, daß Er durch seinen Heiligen Geist unter uns wirke! Eine Deutsche Evangelische Kirche!

Der gemeinsame Gesang des Luther-Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“, das Vater-unser und der Segen sowie ein Orgelnachspiel bildeten den Abschluß der feierlichen Handlung. Unter dem Geläut der Domglocken verließ darauf der Reichsbischof mit den Bischöfen und Geistlichen das Gotteshaus.

Auf der Freitreppe begrüßte der Reichsleiter der Deutschen Christen, Dr. Kinder, nochmals den Reichsbischof, der wiederum mit einer kurzen Ansprache antwortete, in der er u. a. betonte: Durch meine Einführung als Reichsbischof ist äußerlich sichtbar in die Erscheinung getreten, daß wir in Deutschland eine einzige evangelische Kirche haben. Nach langen Jahrhunderten der Zersplitterung und der Auflösung in einzelne Landeskirchen ist jetzt die Einheit aller einzelnen Kirchengemeinde zu der einen Deutschen Evangelischen Kirche errungen worden. — In einigen deutschen Volk haben wir für alle evangelischen Volksgenossen eine einzige evangelische Kirche.

In dieser Einheit verbindet uns nicht unser Volkstum, nicht nur unsere Sprache; es verbindet uns als Glieder der evangelischen Kirche die Gemeinschaft des evangelischen Glaubens. Das wird eine echte Deutsche Evangelische Kirche sein, wenn wir untereinander verbunden sind nach dem Worte und Vorbild und in dem Geiste unseres Herrn und Meisters: „Habt Liebe untereinander!“

Mit dieser herzlichsten Bitte geleite ich Euch in eure Häuser und in eure Heimat und füge noch das andere hinzu: Wir alle sind miteinander verbunden nach dem Grundsatz des Dienstes.

Kurze Politik

Dr. Leh besucht die Reichsschulungsburg Vogelwang. Der Stabsleiter der R.D. Dr. Leh, nahm am Samstag die feierliche Einweihung der Grundsteinurkunde in den Turm der Reichsschulungsburg Vogelwang in der Nordifel vor. Die im Entstehen begriffene Burg sei, so sagte er, ein Wahrzeichen des Nationalsozialismus. Hier sollen Führer für das Volk erzogen werden, die mit dem Volk verbunden haben und der ruhende Pol inmitten des Volkes sind.

Ende der Herbstmanöver der Flotte. Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, hat vom 17. bis 21. September an Bord des Kreuzers „Leipzig“ an den in der Ostsee abgehaltenen Herbstmanövern der Flotte teilgenommen. Die Übungen wurden am 20. September mit einem Vorbeimarsch aller Fahrzeuge vor dem Chef der Marineleitung beendet.

Wünschlichkeit

aufsteigenden Erinnerung heraus über sich zu berichten, sondern er sucht dem andern gleichsam die Erwartungen abzulesen und wählt seine Gedanken danach aus. Sein Sprechtempo weist keine unangebrachten Verzögerungen oder Beschleunigungen auf, sondern es verläuft inhaltgemäß, mannigfaltig, so wahr es einander schallend

und muß, wie jeder andere Versuch, die unendliche Mannigfaltigkeit der menschlichen Sprechstimme geskizmiert in wenige Gruppen einzurufen, im Grunde ohne wesentlichen Erfolg bleiben. Dem Verfasser jedenfalls erscheint als einzige Möglichkeit der Gruppierung die von ihm

bewußt, für eine ihm besonders wichtige Lebenslage einen Sprechertyp darstellte, dem er keinesfalls angehört. Ähnliche Beobachtungen kann man an der Sprechstimme dann anstellen, wenn ein Mensch längt oder eine innere Unsicherheit nach außen hin auszugleichen versucht. Es gibt

seiner neuen russophilen Politik wiederum Kramarisch als heftigster innerpolitischer Gegner im Wege. Freilich konnte Kramarisch seinen Willen nicht durchsetzen und mußte, politisch indessen fast ohnmächtig geworden, grollend der Errichtung einer tschechoslowakischen Gesamtschaft in Moskau zusehen, die umgeben von gleichzeitigen durch die Entsendung eines Gesandten nach Prag erwirbt wurde. Mehrfach lagen die Dinge wenige Monate später, als die erst jetzt geschickterten Versuche, ein internationales Bündnis mit Rußland einzugehen, begonnen wurden. In der Reihe der Kritiker des Ostpakt waren neuerdings die tschechischen Nationaldemokraten zu finden.

Rehellen russischer Freundschaft

Demnach zeigt die junge, auf einer Wandlung Dr. Benešs aufgebaute tschechisch-russische Freundschaft auch Schattenseiten. Es gibt heute aber auch ernste Politiker in Prag, die in ihr sogar Gefahren für die Tschechoslowakei erblickt sehen. Sie befürchten, daß die kommunistische Partei in der Tschechoslowakei durch die Bemühungen der Prager Durrpolitiker, sich mit Rußland gut zu stellen, einen neuen Auftrieb erhalten könne. Sie glauben, daß es der tschechoslowakischen Regierung in Zukunft um vieles schwerer fallen dürfte als bisher, die heimlichen Kommunisten mit drastischen Maßnahmen im Zaum zu halten. Nebenfalls ist zu den Ansichten dieser innerpolitischen Gegner Benešs für heute die eine Feststellung zu machen: von einer Auflösung der kommunistischen Partei, die noch im Vorjahr für gar nicht ausgeschlossen galt, ist keine Rede mehr. Im Gegenteil, was früher als etwas geradezu Unmögliches angesehen wäre, trat in diesem Jahre zu. Anlässlich eines offiziellen Besuchs russischer Abgesandter in Prag drängte sich ein tschechischer Kommunist während des Begrüßungszeremoniells auf dem Hauptplatz in Prag-Mohel vor die Vertreter der Regierung und hielt eine Ansprache an die Gasse — ohne verhaftet zu werden. Dieser die gesamte Öffentlichkeit begreiflicherweise stark überraschende Zwischenfall stellt bereits einen Beweis dafür dar, daß jene nicht ganz Unrecht haben, die aus der außenpolitischen Annäherung zwischen Prag und Moskau eine gemilderte Behandlung der Kommunisten im Staate folgern wollen.

Naturngemäß kann heute kein Urteil über die Qualität der Politik Dr. Benešs vom Gesichtspunkt der Vertretung tschechoslowakischer Staatsinteressen, nach innen noch nach außen, gefällt werden. Es muß der zukünftigen Entwicklung überlassen bleiben, den Nachweis der Richtigkeit oder des Versagens der Konzeptionen des Beneš-Programms zu erbringen.

Kramarisch und Clemenceau

Wie sich der grimmige Gegner Benešs, Dr. Kramarisch, die zukünftige Beurteilung der heutigen Rußlandpolitik des Böhmerbundes vorstellt, zeigt ein Artikel der „Morodni Visty“.

klang feierliches Orgelspiel und die Gemeinde erhob sich zur Begrüßung. Der Bischof der Deutschen Evangelischen Kirche, D. Engelke, verkündete den Eingangsbuch und hielt die Schriftlesung aus Johannes 17. Dem Gemeindegesang „O heil'ger Geist, lehr bei uns ein“ folgte das Glaubensbekenntnis, das der Reichsbischof sprach, und sein Gelübde:

„Ich gelobe in Gegenwart des Allmächtigen, im Namen des Herrn Jesus Christ, im Angesicht dieser Gemeinde: Ich bin willens, das Amt eines lutherischen Reichsbischofs der Deutschen Evangelischen Kirche, dem heiligen Evangelium gemäß, zu führen, wie Martin Luther es uns gelehrt hat, zur Ehre Gottes, zum Heil seiner Kirche, zum Wohle des Volkes. Gott helfe mir.“

Darauf knieten der Reichsbischof, der Bischof und der älteste der deutschen evangelischen Bischöfe, Kühlewein (Waden) vor dem Altar nieder, und Bischof Engelke brachte die Fürbitte der Gemeinde in einem Gebet zum Ausdruck. Nunmehr begrüßten sämtliche Landesbischöfe den Reichsbischof durch Bibelworte und gelobten ihm treue Gefolgschaft. Mit diesem weihelichen Akt trat Symbolhaft die ganze Deutsche Evangelische Kirche in Erscheinung. Nun klang der achttimmige A-cappella-Chor „Fürchte Dich nicht“ auf. Ein Gemeindegesang „Sollt ich meinem Gott nicht singen“ leitete über zu einer

Ansprache des Reichsbischofs

in der er u. a. ausführte:

Laßt mich in dieser für unsere Deutsche Evangelische Kirche und für mich selbst so bedeutungsvollen Stunde ein kurzes Wort sagen von unserer Kirche, von unserem Amt, vom Evangelium. Die Kirche ist geworden durch den Einbruch Gottes in dieser Welt, als er sich offenbarte in Christus, unserem Heiland. Die irdische Welt ist immer wieder gebannt von den Mächten der Finsternis, von Not und Tod. Christus kam; er hat diese Mächte der Finsternis besiegt und überwunden.

Es soll uns niemand vorreden, daß es keine Schuld gibt. Gerade die deutsche Seele ist empfänglich für das Bewußtsein der Schuld, nicht nur Menschen gegenüber, sondern ganz besonders vor Gott. Es sind die wertvollsten Menschen, die immer wieder empfinden, wieviel sie Gott schuldig bleiben.

In allen Kirchen steht im Mittelpunkt das Kreuz. Es ist das sieghafte Zeichen der Kirche Christi. Die Kirche aber lebt nicht nur vom Karfreitag, sondern erst recht vom Ostermorgen. Die Kirche hat soviel Leben, als Christus in ihr lebendig ist. Das aber ist unsere frohe Hoffnung und unsere feste Zuversicht: Das Feld muß er behalten!

Daraus ergibt sich, liebe Amtsbrüder, unser Amt:

Wir haben nur ein Amt, das ist die Verkündigung des Wortes Gottes, des

Kräften und unserer ganzen heißen Liebe. Deutsche evangelische Christen! Euer erster Reichsbischof bittet Euch: Schließt die Reihen! Steht fest zusammen! Werdet nicht müde, Gott zu bitten, daß Er durch seinen Heiligen Geist unter uns wirke! Eine Deutsche Evangelische Kirche!

Der gemeinsame Gesang des Luther-Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“, das Vaterunser und der Segen sowie ein Orgelnachspiel bildeten den Abschluß der feierlichen Handlung. Unter dem Geläut der Domglocken verließ darauf der Reichsbischof mit den Bischöfen und Geistlichen das Gotteshaus.

Auf der Freitreppe begrüßte der Reichsleiter der Deutschen Christen, Dr. Kinder, nochmals den Reichsbischof, der wiederum mit einer kurzen Ansprache antwortete, in der er u. a. betonte: Durch meine Einführung als Reichsbischof ist äußerlich sichtbar in die Erscheinung getreten, daß wir in Deutschland eine einzige evangelische Kirche haben. Nach langen Jahrhunderten der Zersplitterung und der Auflösung in einzelne Landeskirchen ist jetzt die Einheit aller einzelnen Landeskirchen zu der einen Deutschen Evangelischen Kirche errungen worden. — In einigen deutschen Volk haben wir für alle evangelischen Volksgenossen eine einzige evangelische Kirche.

In dieser Einheit verbindet uns nicht unser Volkstum, nicht nur unsere Sprache; es verbindet uns als Glieder der evangelischen Kirche die Gemeinschaft des evangelischen Glaubens. Das wird eine echte Deutsche Evangelische Kirche sein, wenn wir untereinander verbunden sind nach dem Worte und Vorbild und in dem Geiste unseres Herrn und Meisters: „Habt Liebe untereinander!“

Mit dieser herzlichen Bitte geleite ich Euch in eure Häuser und in eure Heimat und füge noch das andere hinzu: Wir alle sind miteinander verbunden nach dem Grundsatz des Dienstes.

Kurze Politik

Dr. Leh besucht die Reichsschulungsburg Vogelshang. Der Stabsleiter der R.D. Dr. Leh, nahm am Samstag die feierliche Einmauerung der Grundsteinurkunde in den Turm der Reichsschulungsburg Vogelshang in der Nordsee vor. Die im Entstehen begriffene Burg sei, so sagte er, ein Wahrzeichen des Nationalsozialismus. Hier sollen Führer für das Volk erzogen werden, die mit dem Volk Verbindung haben und der ruhende Pol inmitten des Volkes sind.

Ende der Herbstmanöver der Flotte. Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, hat vom 17. bis 21. September an Bord des Kreuzers „Leipzig“ an den in der Ostsee abgehaltenen Herbstmanövern der Flotte teilgenommen. Die Übungen wurden am 20. September mit einem Vorbeimarsch aller Fahrzeuge vor dem Chef der Marineleitung beendet.

streiten des französischen militärische Macht hält, da das später auch in die Rußlands hineingehon soll seinen Etabou, daß Sitw... aussetzung be... weise eines französ... zum Eintritt in den... wesen sei.

Wie man hört, ha... ner Abreise nach... er ihn nach seiner... mit neuen dies... französischen Regier... auf immer mehr... nun anscheinend... Preis für sein... weitgehend fest... züglich eines Bü... die Grenzen eines... hinausgehen...

Wenn diese Ger... so ist noch nicht... binett werden durc... lung wird sehr we... hen, wie sich die... gestaltet. In der... Barthou-D... Schritte in der... vor allem durch... französischen D... Rußlandpolitik des... auch, daß Tar... als Minister ohne... merque eine Zwi... halb den Augenbl... Kandidatur für... wieder zu betrei...

Die beunruhigende

Der marxistische... in den Ministerb... Nordafrika bei... dem Kriegsminister... unruhigend... Kriegsminister bef... gemeinen Mobilm... völlerung nicht m... Appell des Mutterl... zeitig verlautete, daß... an den Generalrefi... dere Anweisung... Man behauptete sog... nisterberatung aus... icken Problem gelte...

Im übrigen wur... Staatsbesuch... von Südlawi... Frankreich eintrifft... französischen Regier...

Die Sprechstimme als Ausdruck der Persönlichkeit

Von Dr. Fritz Gerathwohl, Lektor an der Universität München

Wenn man versucht, das Sprechen der Menschen in Bezug auf ihren charakterlichen Ausdruckswert zu deuten, so hat man zu bedenken, daß das Sprechen jeweils als ein sozialer Akt anzusehen ist, d. h. dem Bedürfnis des Menschen nach Verbindung mit anderen Menschen entspringt. Hieraus ergibt es sich von selbst, daß man von der Einstellung ausgehen muß, die der einzelne Sprecher zur Gesellschaft einnimmt. Die Kunde vom sprecherischen Ausdruck wird also in dieser Hinsicht an die Ergebnisse der Persönlichkeitsforschung anzuknüpfen haben. Im Bereich der Sprechertypen gibt es zwei Pole, die einander entgegengesetzt sind. Der extrem „innenlebige“ Mensch zeigt sich in der Tat als einer, der ein völlig anderes Verhältnis zur Sprache hat wie sein Gegenpol, die „außenlebige“ Persönlichkeit. Wer zwischen sich und der Welt im Sinne von Kretschmers' „schizothymem“ Temperaments eine unübersteigliche Schranke sieht, in sich hineinlebt und als Einspänner oder Sonderling, als Schwärmer oder weltfremder Idealist sein Leben führt, für den ist das soziale Bindemittel der Sprache von vornherein etwas anderes, als es dem „psychothymem“ Temperament bedeutet, einem Menschen also, der mit der Welt lebt, sich gewohnheitsmäßig in andere einfühlt, sich ihrem Rhythmus und ihren Forderungen anpaßt und ohne qualende Gegensätzlichkeiten zur menschlichen Gesellschaft steht. Hat man psychodiagnostisch einen Menschen als ausgesprochen schizothym erkannt, so vermag man, sofern man ihn danach als Sprecher beobachtet, in jedem Falle festzustellen, daß er dem Typ des Redners oder Schauspielers, ja auch dem Typ des begabten Lehrers durchaus fern ist. Der Innenlebige ist nur in Ausnahmefällen ein Mensch, den es dazu drängt, zu sprechen. Viel mehr als einem redenden Berufe strebt er einer Beschäftigung zu, die ihn zum Schweigen anhält. Weshalb der Sprecherzieher auf solche Persönlichkeiten erst

psychagogisch Einfluß zu gewinnen suchen muß, bevor er sie zu einer gesunden Mitteilungsgabe heranbildet. Sie sind sehr häufig ausdrucksgehemmt; ihre Stimme zeigt sich unklar in Bezug auf den melodischen Akzent wie auf das Zeitmaß. Sie neigen dazu, die Stimme zu hoch einzusetzen, oder, sofern sie eine starke Willenskraft besitzen, sie unter ihre normale Stimmlage zu zwingen. Bei bestimmten Untertypen ihrer Art zeigt sich die Neigung, nahezu jedes Wort mit einem starken Akzent zu versehen und die Sätze in Staffato-Betonung auszusprechen. Andere unter ihnen sprechen in unnatürlich beschleunigtem Zeitmaß, gleichsam, als ob sie sich möglichst schnell einer ihnen unangenehmen Last entledigen wollten, kommen aber dann nahezu regelmäßig zu unwillkürlichen Pausen, die in ihnen das qualende Gefühl der Unsicherheit entstehen lassen. Selten spricht der Innenlebige zu laut, häufig vielmehr zu leise und mit trüber Klangfarbe. Ist der Innenlebige einmal im Fluß des Sprechens, was auch bei bestimmten Untertypen seiner Art eintreten kann, so kommt er sehr bald dahin, seinen Hörer zu vergessen und sich in einer Art Selbstgespräch zu verlieren. Ein Psychothymiker, der mit der Welt in bestem Einverständnis lebt und innerlich froh, den Menschen sich mitzuteilen geneigt ist, zeigt sich als solcher häufig schon, wenn er dem Besucher vor die Augen tritt. Er wird, auch wenn er über sich selbst zu sprechen hat, nie den Hörer außer acht lassen und in der Führung seiner Stimme wie in der Wahl seiner Worte sich selbst gleichsam immer im Spiegel sehen. Ganz anders als sein Gegenpol, hört er sich auch selbst und bekommt daher die Neigung, auf seine sprachlichen Ausdrucksmittel wie auf die Sprechmelodie, die Stimmlage und Klangfarbe zu achten. Hat er sich etwa jemandem vorzustellen und über seinen Werdegang zu sprechen, so schaut er weniger in sich hinein wie der Innenlebige, um aus der in ihm

aufsteigenden Erinnerung heraus über sich zu berichten, sondern er sucht dem andern gleichsam die Erwartungen abzuleiten und wählt seine Gedanken danach aus. Sein Sprechtempo weist keine unangebrachten Verzögerungen oder Beschleunigungen auf, sondern es verläuft inhaltsgemäß, wenngleich er mehr zu einem schnelleren als zu einem langsamen Grundzeitmaß neigt. Im Gespräch wie in der Rede findet er bei aller Neigung, in gefühlsmäßig bedingter Spannung die Stimme zu erhöhen, immer wieder den richtigen Weg zur normalen Stimmlage zurück. Wie man sich bei der Aufstellung von Typen im Bereich des organischen Lebens in jeder Hinsicht beständig vor Ueberspannungen und mechanischen Beurteilungen hüten muß, so hat auch die Sprechkunde bei der Aufzeichnung von Sprech-Ausdruckstypen mit größter Vorsicht zu verfahren. Wir haben in wenigen Strichen die beiden extremen Pole von Sprechern gekennzeichnet und bereits angedeutet, daß schon Persönlichkeiten, die durch sie bedingt sind, zuweilen durchaus verschiedene Merkmale aufweisen. Ein Beispiel dafür, wie eine Typenlehre im Verlaufe ernsthafter Forschungen zu immer mehr Gliederungen und Untergliederungen fortschreitet, zeigt auf unserem Gebiete die ursprünglich von Ottmar Ruk aufgestellte Lehre über den Zusammenhang der menschlichen Stimmführung mit dem körperlichen Verhalten auf: hatte Ruk anfänglich nur drei Ausdruckstypen festgestellt, von denen sich der italienische Typus nach Schödel durch die Merkmale Fluß, Behagen, Gelöstheit, der deutsche Typus durch Spannung und Drang und der französische Typus durch Wuchs, Erhebung, Ekstase bei entsprechendem Körperveränderungen auszeichnet, so fand Eduard Sievers in seinem Bemühen, die intuitive Erkenntnis von Ruk wissenschaftlich zu begründen und auszubauen, im Laufe seiner jahrzehntelangen Forschungen Duzende, ja schließlich Hunderte von Untertypen, die am Ende eine praktische Verwendbarkeit der Lehre nahezu ausschließen. Erich Drachs Versuch, die Merkmale der Sprech-Ausdruckstypen in vier Hauptgruppen festzuhalten, ist gewiß als wichtiges Bemühen, das einem ernstlichen Forschungstrieb entspringt, zu bewerten, aber auch seine Typenlehre weist den Mangel der Verengung auf

und muß, wie jeder... liche Mannigfaltige... stimme gefestigt... zuordnen, im Grun... bleiben. Dem Refi... einzige Möglichkeit... angedeutete zu best... des Sprechenden Men... Wenn man auch... ten bereits wesentl... Sein oder Verhalten... vermag, so liegt es d... daß selbst der geüb... der Gefahr einer Fe... deuteten bereits ar... Innenlebiger sehr... Stärke zeigen kann... stimmter feiltischer... gegenüber ein starker... hin ist für die Ver... als wesentlicher Fa... Hörers einzustellen... vor diesem Menschen... jenem verhält. Wi... die eine Sprechstim... Schluß auf diese Be... ich mich selbst dan... gleichsetzen. Möglic... bestimmten Art von... gegenüber das Gefühl... Wissen in besondere... hin im Gegenteil... Innenlebige wenige... fen empfindet, die... Luftentwelt trennen... Falle wird er sich... funktionen Art entspr... liegt der Trugschlus... ein beständiges Wer... Es gibt weiterhin... denen man den Ein... macht, genau in sei... um zu einem richt... Einem derartigen... als wir von einem... sprachen, der, im G... gehemmt, sich als... zeigte: Es ist möglic...

erschienen, er- die Gemeinde- ilar der Deut- ngelle, ver- und hielt die dem Gemeinde- uns ein" folgte r Reichsbischof

z Allmächtigen, esus Christi, sch bin willens, ischbischofs der zum heili- zu führen, wie et hat, zur Ehre zum Wohle des

chof, der Mitar a evangelischen) vor dem Altar die die Fürbitte zum Ausdruck. che Landes- urch Bibelworte haft. Mit diesem die ganze Deut- scheinnung. Nun a-Chor „Fürchte esang „Soll' ich ste über zu einer

hsbischofs e Deutsche Eban- ist so bedeutungs- t sagen von unse- vom Evangelium. ch den Einbruch sich offenbarte in a n d. Die irdische von den Mächten od. Christus kam; ernis besiegt und

den, daß es keine tsche Seele ist Bewußtsein der a gegenüber, son- or Gott. Es nschen, die immer fe Gott schuldig

Mittelpunkt ghafter Reichen der der lebt nicht nur recht vom Oster- iel Leben, als ig ist. Das aber id unsere feste Zu- ehalten!

Amtsbrüder, unser t, das ist die Ver- es Gottes, des

Sönlichkeit

München

winnen suchen muß. en Mitteilungsgabe häufig ausdrucks- t sich unsicher in Be- ent wie auf das Zeit- Stimme zu hoch ein- eine starke Willens- normale Stimm- lage en Untertypen ihrer nahezu jedes Wort zu verstehen und die auszudrücken. An- in unnatürlich be- ssam, als ob sie sich unangenehmen Gast n aber dann nahezu gen Hauten, die in der Unsicherheit ent- pt der Innenlebe zu leise und mit trüber nenlebigkeit etmal im auch bei bestimmten treten kann, so kommt örer zu vergessen und espräch zu verlieren. mit der Welt in besse- und innerlich froh, den enigt ist, zeigt sich als er dem Besucher vor auch wenn er über sich den Hörer außer acht seiner Stimme wie in selbst gleichsam immer anders als sein Gegen- st und bekommt daher bräuchlichen Ausdrucks- hmelodie, die Stimm- chten. Hat er sich etwa d über seinen Werde- ut er weniger in sich ge, um aus der in ihm

Kräften und unserer ganzen heißen Liebe. Deutsche evangelische Christen! Euer erster Reichsbischof bittet Euch: Schließt die Reihen! Steht fest zusammen! Werdet nicht müde, Gott zu bitten, daß Er durch seinen Heiligen Geist unter uns wirke! Eine Deutsche Evangelische Kirche!

Der gemeinsame Gesang des Luther-Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“, das Vater- unser und der Segen sowie ein Orgelnachspiel bildeten den Abschluß der feierlichen Handlung. Unter dem Geläut der Domglocken verließ darauf der Reichsbischof mit den Bischöfen und Geistlichen das Gotteshaus.

Auf der Freitreppe begrüßte der Reichsleiter der Deutschen Christen, Dr. Kinder, nochmals den Reichsbischof, der wiederum mit einer kurzen Ansprache antwortete, in der er u. a. betonte: Durch meine Einführung als Reichsbischof ist äußerlich sichtbar in die Erscheinung getreten, daß wir in Deutschland eine einzige evangelische Kirche haben. Nach langen Jahrhunderten der Zersplitterung und der Auflösung in einzelne Landeskirchen ist jetzt die Einheit aller einzelnen Kirchengebiete zu einer Deutschen Evangelischen Kirche errungen worden. — Im einzigen deutschen Volk haben wir für alle evangelischen Volksgenossen eine einzige evangelische Kirche.

In dieser Einheit verbindet uns nicht unser Volkstum, nicht nur unsere Sprache; es verbindet uns als Glieder der evangelischen Kirche die Gemeinschaft des evangelischen Glaubens. Das wird eine echte Deutsche Evangelische Kirche sein, wenn wir untereinander verbunden sind nach dem Worte und Vorbild und in dem Geiste unseres Herrn und Meisters: „Habt Liebe untereinander!“

Mit dieser herzlichen Bitte geleite ich Euch in Eure Häuser und in Eure Heimat und füge noch das andere hinzu: Wir alle sind miteinander verbunden nach dem Grundfah des Dienstes.

Kurze Politik

Dr. Sey besucht die Reichsschulungsburg Vogelshang. Der Stabsleiter der P. O. Dr. Sey, nahm am Samstag die feierliche Einmauerung der Grundsteinurkunde in den Turm der Reichsschulungsburg Vogelshang in der Nordseel vor. Die im Entstehen begriffene Burg sei, so sagte er, ein Wahrzeichen des Nationalsozialismus. Hier sollen Führer für das Volk erzogen werden, die mit dem Volk Verbindung haben und der ruhende Pol inmitten des Volkes sind.

Ende der Herbstmanöver der Flotte. Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, hat vom 17. bis 21. September am Bord des Kreuzers „Leipzig“ an den in der Ostsee abgehaltenen Herbstmanövern der Flotte teilgenommen. Die Übungen wurden am 20. September mit einem Vorbeimarsch aller Fahrzeuge vor dem Chef der Marineleitung beendet.

auffsteigenden Erinnerung heraus über sich zu berichten, sondern er sucht dem andern gleichsam die Erwartungen abzulefen und wählt seine Gedanken danach aus. Sein Sprechtempo weist keine unangebrachten Verzögerungen oder Beschleunigungen auf, sondern es verläuft inhaltsgemäß, wenngleich er mehr zu einem schnellen als zu einem langsamen Grundzeitmaß neigt. Im Gespräch wie in der Rede findet er bei aller Neigung, in gefühlsmäßig bedingter Spannung die Stimme zu erheben, immer wieder den richtigen Weg zur normalen Stimm- lage zurück. Wie man sich bei der Aufstellung von Typen im Bereich des organischen Lebens in jeder Hinsicht beständig vor Ueberspannungen und mechanischen Beurteilungen hüten muß, so hat auch die Sprechfunde bei der Aufzeichnung von Sprech- Ausdrucks- typen mit größter Vorsicht zu verfahren. Wir haben in wenigen Strichen die beiden extremen Pole von Sprechern gekennzeichnet und bereits angedeutet, daß schon Persönlichkeiten, die durch sie bedingt sind, zuweilen durchaus verschiedene Merkmale aufweisen. Ein Beispiel dafür, wie eine Typenlehre im Verlaufe ernsthafter Forschungen zu immer mehr Niederungen und Untergliederungen forschreitet, zeigt auf unserem Gebiete die ursprünglich von Ottmar Ruz aufgestellte Lehre über den Zusammenhang der menschlichen Stimmführung mit dem körperlichen Verhalten auf: hatte Ruz anfänglich nur drei Ausdrucks- typen festgestellt, von denen sich der italienische Typus nach Seydel durch die Merkmale Fluß, Behagen, Gelöstheit, der deutsche Typus durch Spannung und Drang und der französische Typus durch Wuchs, Erhebung, Effläse bei entsprechenden Körperveränderungen auszeichnet, so fand Eduard Siebers in seinem Bemühen, die intuitive Erkenntnis von Ruz wissenschaftlich zu begründen und auszubauen, im Laufe seiner jahreszehntelangen Forschungen Dutzende, ja schließlich Hunderte von Untertypen, die am Ende eine praktische Verwendbarkeit der Lehre nahezu ausschließen. Erich Drachs Versuch, die Merkmale der Sprech- Ausdrucks- typen in hier Hauptgruppen festzuhalten, ist gewiß als wichtiges Bemühen, das einem ersten Forschungs- trieb entspringt, zu bewerten, aber auch seine Typenlehre weist den Mangel der Verengung auf

Kreisen des französischen Generalstabs eine unzu- enge militärische Bindung mit Rußland für ge- wagt hält, da dadurch Frankreich früher oder später auch in die außereuropäischen Interessen Rußlands hineingezogen werden müßte. Bar- thou soll seinen Standpunkt damit verteidigt haben, daß Litwinow nur unter der Vor- aussetzung des Ostpakt, beziehungs- weise eines französisch- russischen Bündnisses, zum Eintritt in den Völkerbund zu bewegen ge- wesen sei.

Wie man hört, hat Litwinow Barthou vor sei- ner Abreise nach Paris zu verstehen gegeben, daß er ihn nach seiner Rückkehr am Dienstag in Genf mit neuen diesbezüglichen Vollmachten der französischen Regierung erwarte. Da der Ostpakt nun immer mehr Schwierigkeiten stößt, fordert nun anscheinend Litwinow ganz entschieden als Preis für sein „bürgerliches Gastspiel in Genf“ weitgehende Festlegung Frankreichs be- züglich eines Bündnis- vertrages, der über die Grenzen eines bloßen Nichtangriffs- vertrages hinausgehen würde.

Wenn diese Gerüchte auf Wahrheit beruhen, so ist noch nicht abzusehen, ob sie sich im Ka- binett werden durchsetzen können. Die Entwick- lung wird sehr wesentlich davon abhängig blei- ben, wie sich die Innenpolitik in Frankreich gestaltet. In der letzten Zeit hat nämlich die Barthou- Opposition größere Fort- schritte in der Öffentlichkeit zu verzeichnen, vor allem durch die in einem großen Teil der französischen Öffentlichkeit sehr unpopuläre Rußlandpolitik des Quai d'Orsay. Es verlautet auch, daß Lardieu es allmählich satt habe, als Minister ohne Portefeuille im Kabinett Dou- mergue eine Zuschauerrolle zu spielen und des- halb den Augenblick benutzen könnte, um seine Kandidatur für den Quai d'Orsay wieder zu betreiben.

Die beunruhigende Lage in Nordafrika

Der marxistische „Populaire“ behauptet, daß in den Ministerverhandlungen die Lage in Nordafrika besprochen und besonders von dem Kriegsminister Marshall Pétain als be- unruhigend bezeichnet worden sei. Der Kriegsminister befürchte, daß im Falle einer all- gemeinen Mobilmachung die Eingeborenen-Be- völkerung nicht mehr wie 1914 und 1915 dem Appell des Mutterlandes folgen werde. Gleich- zeitig verlautet, daß Außenminister Barthou an den Generalpräsidenten von Tunis beson- dere Anweisungen habe ergeben lassen. Man behaupte sogar, daß demnächst eine Mi- nisterberatung ausschließlich dem nordafrikanis- chen Problem gelten werde.

Im übrigen wurde das Programm für den Staatsbesuch des Königs Alexander von Süd- slawien, der am 9. Oktober in Frankreich eintrifft und bis zum 13. Gast der französischen Regierung ist, festgesetzt.

und muß, wie jeder andere Versuch, die unend- liche Mannigfaltigkeit der menschlichen Sprech- timme gefehlnäßig in wenige Gruppen ein- zuordnen, im Grunde ohne wesentlichen Erfolg bleiben. Dem Verfasser jedenfalls erscheint als einzige Möglichkeit der Gruppierung die von ihm angedeutete zu bestehen, die das Grundverhalten des Sprechenden Menschen zur Außenwelt betrifft. Wenn man auch zuweilen nach wenigen Wor- ten bereits wesentliche Merkmale vom internen Sein oder Verhalten eines Menschen festzustellen vermag, so liegt es doch im Wesen des Sprechens, daß selbst der geübte Beobachter immer wieder der Gefahr einer Schlußdiagnose ausgesetzt ist. Wir deuteten bereits an, daß ein ausdrucks- gehemmer Innenlebigkeit sehr wohl gelegentlich Ausdrucks- stärke zeigen kann, wenn in ihm eben trotz be- stimmter seelischer Hemmungen der Gesellschaft gegenüber ein starker Wille lebendig ist. Weiter- hin ist für die Beurteilung der Sprechstimme als wesentlicher Faktor die Persönlichkeit des Hörers einzustellen. Jedermann weiß, daß er sich vor diesem Menschen sprecherisch anders als vor jenem verhält. Will ich jetzt aus der Wirkung, die eine Sprechstimme auf mich ausübt, einen Schluß auf diese Persönlichkeit ziehen, so würde ich mich selbst damit jenem anderen Hörer- typ gleichsetzen. Möglicherweise gehöre ich zu einer bestimmten Art von Menschen, die meinem Ge- genüber das Gefühl der Unsicherheit ohne ihr Wissen in besonderer Maße freigen. Oder ich bin im Gegenteil ein Mensch, vor dem der Innenlebigkeit weniger als vor andern die Schran- ken empfindet, die ihn im allgemeinen von der Außenwelt trennen. In diesem wie in jenem Falle wird er sich anders verhalten, als es seiner sonstigen Art entspricht, und für den Betrachter liegt der Trugschluß nahe, sein einmaliges für ein beständiges Verhalten anzusehen. Es gibt weiterhin überaus viele Fälle, in denen man den Eindruck, den eine Sprechstimme macht, genau in sein Gegenteil umkehren muß, um zu einem richtigen Schluß zu kommen. Einen derartigen Fall deuteten wir bereits an, als wir von einem Untertyp des Innenlebigkeit sprachen, der, im Grunde durchaus ausdrucks- gehemmt, sich als vorübergehend ausdrucks- stärke zeigte: Es ist möglich, daß er, bewußt oder un-

am Montag wieder in Genf sein wird, nimmt man an, daß die Besprechungen über die öf- fent- reichliche Frage dann weitergehen werden, obwohl hier die Voraussetzungen für eine Lösung noch immer höchst ungünstig sind. Auch der österreichische Außenminister v. Berger- Waldeberg ist am Sonntag nachmittag, aus Wien kommend, in Genf eingetroffen und dürfte noch im Laufe des Abends mit dem italienischen Vertreter Baron Aloisi zusammentreffen. Am Völkerbundstreifen erwartet man jedoch wieder von den Verhandlungen über die österreichische, noch über die Ostpakt- Frage positive Ergebnisse während der kommenden Woche.

Keine Rückkehr des englischen Außenministers

London, 23. September

Der Lordpräsident des Geheimen Staatsrates, Baldwin, und Außenminister Sir John Simon werden voraussichtlich nach ihrer Rück- kehr aus den Ferien am Montag eine Bespre- chung abhalten. Man vermutet, daß Simon nicht wieder nach Genf zurückzuke- hen braucht und daß die dortige britische Abordnung weiterhin unter der Leitung des Lordliegendemarschalls Eden bleibt.

Am Dienstag wird, wie bereits bekannt, das Kabinett seine erste Sitzung nach der Sommerpause abhalten.

Marxismus über ganz Spanien. Über ganz Spanien wurde der Marxismus ver- hängt. Der Innenminister erklärte, diese Maß- nahme diene hauptsächlich zur Erleichterung der polizeilichen Nachforschungen wegen der mar- xistischen Umsturzpläne. In Bar- celona verübten Syndikalisten drei Bom- benanschläge, bei Santander brannten Marxisten eine wertvolle Dorfkirche nieder.

Abschluß belgisch- französischer Wirtschafts- verhandlungen. Die Wirtschaftsverhandlungen, die im Anschluß an die Pariser Reise des bel- gischen Außenministers Jaspar eröffnet wor- den sind, haben jetzt zu einem Abschluß ge- führt. Die Verhandlungen bezogen sich aus- schließlich auf die Kontingentierung landwirtschaftlicher Erzeugnisse bzw. die Erweiterung der französischen Kontingente zu Gunsten Belgiens.

Hauptkrischeiter: Leo F. Hausleiter, Stells- vertreter: Emanuel Müller; Politik: Gisela Birsing (zur Zeit in Urlaub), Stellvertreter: Johannes- Menatus Kenner. Kultur: Arthur Hübscher (zur Zeit in Urlaub), Stellvertreter: Peter Trumm. Vermischtes: Karl Linhart. Nachrichten aus München und Bayern, Generalanzeiger, Reich: Rolf F. Lügge. Sport: Walter Baumann. Handel und Industrie: Erich Meyer- Gmunden. Chef vom Dienst: Karl Linhart. Sämtliche in München. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: i. B. Gerhart Saug. München: für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Andreas Gock, München. D.A. VIII. 34 ohne Österreich und Tschechoslowakei 102 035. — Druck von Knorr & Hirth, G. m. b. H., München.

bewußt, für eine ihm besonders wichtige Lebens- lage einen Sprecher- typ darstellte, dem er keines- falls angehört. Ähnliche Beobachtungen kann man an der Sprechstimme dann anstellen, wenn ein Mensch lügt oder eine innere Unsicherheit nach außen hin auszugleichen versucht. Es gibt Menschen, die an sich ruhig oder freundlich zu sprechen gemohnt sind, ferner sie sich gedanklich in Bahnen bewegen, die ihrer Erfahrung und ihrem Verständnis angemessen sind. Sobald sie aber über Dinge reden, die ihrem Auffassungs- vermögen im Grunde fernliegen oder sich sonstwie unsicher fühlen, verliert ihre Stimme den ihr eigentümlichen Charakter. Oft ohne jede innere Begründung steigt sie an und gewinnt sie Spannung, wird sie schroff, kalt oder überhe- blich; der Sprecher sucht sich in derartigen Ver- änderung seiner Stimme selbst vorzutäuschen, daß er die von ihm vertretene Sache beherrsche oder sonstwie ein überlegener Mensch sei. Wie man mit Recht sagt, daß die Menschen über das am meisten reden — auch in Bezug auf ethische Werte! — was sie nicht besitzen, so zeigen sie häufig auch in ihrer Stimme Merkmale, die ihrem Wesen nicht angemessen sind. Der Reize oder der Aengstliche erscheint uns als Sprecher durchaus nicht immer in unsicherer Stimm- fähigkeit, geringer Tonstärke usw., zuweilen wird er nicht nur große Worte, sondern auch „große Töne“ im Munde führen. Der Mensch von heroischer Gemütnung und Charakterstärke dagegen kann durchaus einer sein, der als Sprecher einen bedrückten und unsicheren Eindruck erweckt, als Redner verlagert, ja, vor lauter Lampenfieber nicht imstande ist, auch nur einige Sätze frei zu äußern.

Diese Beispiele mögen genügen, uns vor der Gefahr einer flüchtigen und unbedingten Beur- teilung der Sprechstimme zu behüten: wir können eben nur in seltenen Fällen, und zwar mehr nach intuitiver Erfassung als auf Grund methodischer Richtlinien von der Wirkung der Stimme aus ethische Werturteile fällen und müs- sen uns im wesentlichen damit begnügen, aus der Sprechstimme Schlüsse auf das Verhalten des Sprechers zur menschlichen Gesellschaft zu ziehen.